



Revier und Werk

Zeitschrift für die Betriebe des
Rheinischen Braunkohlenbergbaus
Heft 111 März 1973

„Revier und Werk“, Zeitschrift für die Betriebe des Rheinischen Braunkohlenbergbaus

Herausgeber: Verein Rheinischer Braunkohlenbergwerke e. V., Köln

Chefredakteur: Hans Bremshey

Zentralredaktion:
Adolf-Bruno Biesenbach

Fotos: Heinz-Willi Kramp

Sachbearbeiter:

Eduard Stein
(Für den Bereich der Gruppe Nord,
Telefon Frimmersdorf 2 90)

Fritz Pflingstmann
(Für den Bereich Gruppenverwaltung
Süd, Telefon 4 04)

Otto Geiler
(Für den Bereich Frechener Brikettfabriken, Telefon 5 44)

Josef Schmidt
(Für den Bereich Tagebau Frechen,
Telefon 5 22)

Hubert Meisen
(Für den Bereich der Gruppe West,
Telefon 2 51)

Anschrift der Redaktion: 5 Köln 1,
Apostelkloster 21–25, Postfach 100 446

Telefon Chefredaktion:
Köln (02 21) 77 44 21 17

Zentralredaktion: (02 21) 2 03 33 81,
Telex: 08 882 612

Gesamtherstellung:
Druckhaus Sachsenstraße, 43 Essen,
Sachsenstraße 36

Beiträge, die mit dem Namen des Autors oder dessen Namenszeichen versehen sind, geben im allgemeinen die Meinung des Verfassers und nicht immer die der Herausgeber oder der Redaktion wieder. Offizielle Äußerungen des Vereins Rheinischer Braunkohlenbergwerke e. V. und der Gesellschaften sind entsprechend gekennzeichnet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck gern gestattet.

AUS DEM INHALT

Ein neues Erholungsgebiet	4
Hubert Woepke: 2 700-Meter-Band zum Kraftwerk	6
Besucher aus 30 Nationen	8
Satelliten beobachten Fischschwärme	9
An der Lichtgiraffe ging die Sonne auf	10
„TÜV“ für moderne Öfen	12
Deutsche Welle berichtete über Ausgrabungen bei Rheinbraun	14
Rheinbraun eröffnet perfektes Ärztezentrum	16
Minister lobt Rheinbraun-Modell	18
Ein Mann des Reviers	20
Phantasievoll wurde die Natur neugestaltet	22
Otto Maier: Könner am Steuer haben gute Nasen	24
Erstes Löschfahrzeug in Tagesleuchtfarbe	27
Bernd Pfarr: „Mein Auto hat 75 Kilowatt“	28
2 880 Stunden „gebüffelt“	30
Mit dem Hubschrauber in das Krankenhaus	33
Theo Hettinger: Luftkissenfahrzeuge – ein Transportmittel im Tagebau?	34
Die Geschichte von Jack Jordan	38
Kapitel Entwässerungstrecken ist in Frechen abgeschlossen	40

Zum Titelbild

„Nachtschicht im Tagebau“ · Foto: Heinz-Willi Kramp

Vermögensbildung steht weiter hoch im Kurs

Rheinbraun: Über 60 Prozent der Mitarbeiter legen Geld an

Mit einer Steigerung um 13,2 Prozent hat die freiwillige Spartätigkeit bei Rheinbraun im vergangenen Jahr den bisher größten Sprung nach vorn getan. 8 975 von 14 813 Mitarbeitern, das sind 60,6 Prozent, nutzten die Gelegenheit einer vermögenswirksamen Geldanlage. Im Jahre 1971 hatten sich 47,4 Prozent beteiligt. Insgesamt wurden im Vorjahr 5,259 Millionen DM auf die hohe Kante gelegt, das ist der Gegenwert von 750 Mittelklassewagen zu 7 000 DM das Stück. Über 90 Prozent der Summe wurden langfristig angelegt.

Eine Übersicht über die Entwicklung des vermögenswirksamen Sparens vermittelt folgende Tabelle:

Jahr	Vermögenswirks. Sparer	Prozent der RBW-Belegschaft
1962	2 559	13,6
1963	3 428	17,8
1964	4 116	20,8
1965	5 378	26,5
1966	5 437	27,1
1967	5 182	29,2
1968	5 404	32,1
1969	5 679	35,7
1970	6 151	39,1
1971	7 431	47,4
1972	8 975	60,6

Der größte Teil der Sparbeträge wurde auch 1972 in Prämiensparverträgen angelegt (2,608 Millionen DM = 49,6 Prozent). Auf Bau-sparverträge wurden 1,500 Millionen DM (28,5 Prozent) eingezahlt. An Bauherren wurde über eine viertel Million DM (5,4 Prozent) ausbezahlt.

Rheinbraun optimistisch

**Braunkohlenförderung stieg 1972 auf 95 Millionen t
Neue Riesenbagger bestellt**

Der Braunkohlenbergbau im Rheinland leistete auch im Vorjahr einen wesentlichen Beitrag zur Energieversorgung der Bundesrepublik. Die Rheinische Braunkohlenwerke AG, Köln, förderte im Jahre 1972 rund 95 Millionen t Rohbraunkohle. Die Förderung lag damit um etwa 5 Millionen t höher als im Jahre 1971. Damit hatte das Unternehmen – eine Tochtergesellschaft des RWE – einen Anteil von rund 15 Prozent an der gesamten Primärenergiegewinnung der Bundesrepublik.



Rund gerechnet gingen 1972 von 5 t Braunkohle, die im Rheinischen Revier gefördert wurden, 4 t in die Braunkohlenkraftwerke des RWE und 1 t in die Brikettfabriken. Die vom RWE betriebenen Braunkohlenkraftwerke lieferten im vergangenen Jahr rund 55 Milliarden kWh Strom; das sind über ein Fünftel der gesamten Wärmestromerzeugung in der Bundesrepublik. Für das industriereiche Land Nordrhein-Westfalen hat die Braunkohle in der Stromerzeugung eine besondere Bedeutung. Hier besteht die Stromerzeugung zu etwa 40 Prozent aus Braunkohlenstrom, im öffentlichen Bereich sogar zu mehr als 65 Prozent.

Verstärkte Brikettnachfrage

Das Jahr 1972 brachte für Rheinbraun im Herbst einen sprunghaften Anstieg der Nachfrage nach Union-Briketts. Im

Dezember wurden täglich über 460 000 Zentner Briketts verkauft.

Die kräftige Verkaufssteigerung hat zwei Gründe: einmal führte die im Herbst 1972 einsetzende Kälteperiode zu einer Verbrauchssteigerung beim Brikett, zum anderen wirkten sich offenbar jetzt schon die wesentlich verschärften Luftreinholdungsvorschriften des Landes Nordrhein-Westfalen aus. Diese Verordnung der Landesregierung, die im September 1973 in Kraft tritt, bescheinigt dem Braunkohlenbrikett Raucharmut und damit Umweltfreundlichkeit. Mit rund 6,1 Millionen t Briketts deckt Rheinbraun im Bundesgebiet etwa die Hälfte des Bedarfs der Haushalte an festen Brennstoffen.

Kraftwerksleistungen steigen

Zur Zeit verfügen die öffentlichen und industriellen Braunkohlenkraftwerke des Rheinischen Reviers im Raum zwi-

schen Köln und Aachen über eine installierte Leistung von rund 8 100 MW. Bis Mitte der 70er Jahre werden weitere Kraftwerkeinheiten hinzukommen und die Gesamtkapazität auf rund 11 500 MW erhöhen.

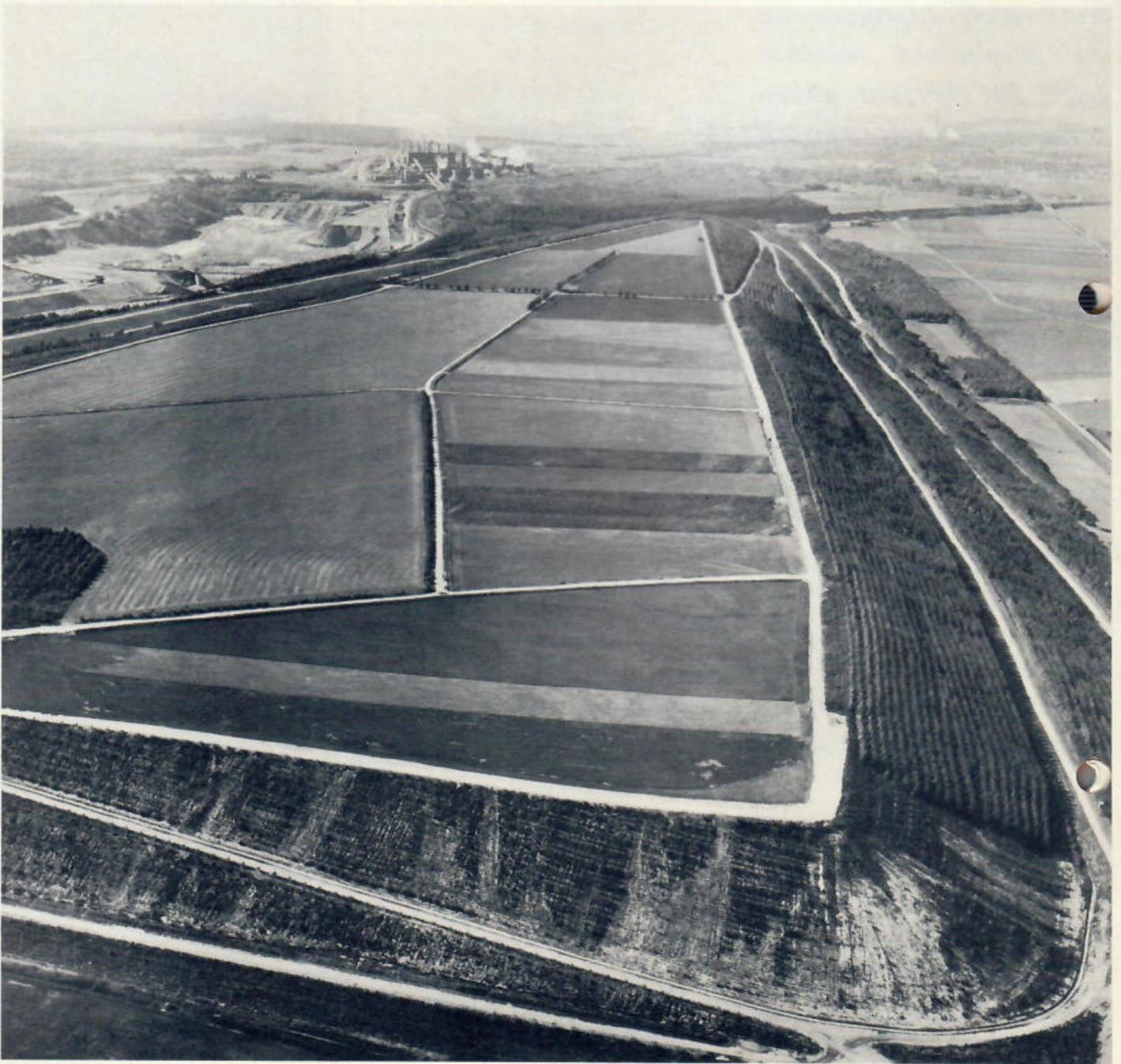
Neue Baggergiganten

Rheinbraun hat zur Deckung des erhöhten Kohlenbedarfs der Braunkohlenkraftwerke eine Ausweitung seiner Jahresförderung auf rund 110 Millionen t im Jahr vorgesehen. Sie soll etwa 1976 erreicht werden. Dementsprechend ist eine Vergrößerung des Maschinenparks bei Rheinbraun vorgesehen. Zwei Schaufelradbagger, jeweils mit Tagesleistungen von 100 000 cbm, sind in den Tagebauen Frimmersdorf und Zukunft im Bau. Zwei weitere Bagger mit Tagesleistungen von je 200 000 cbm sind für den Tagebau Fortuna-Garsdorf bestellt. Br.

Ein neues Erholungsgebiet

Die Glessener Kippe aus der Bergaufsicht entlassen

Ein zusammenhängendes Waldgebiet dient der Erholung / Vier Millionen Bäume gepflanzt / Mit 205 m über NN die höchste Erhebung des Villerückens



Die Arbeiten an der Glessener Kippe sind beendet. Auf einer Grundfläche von rund 400 ha wurden in den Jahren von 1955 bis 1970 etwa 175 Millionen cbm Abraummassen aus dem Tagebau Fortuna-Garsdorf verkippt. Heute steht

hier den Erholungsuchenden ein Wegenetz von 40 km Länge zur Verfügung. Ein zusammenhängendes Waldgebiet von 280 ha ist entstanden; 4 000 000 junge Bäume wurden gepflanzt. Mit gutem Erfolg werden schon seit Jahren Nutzungsflä-

chen der Hochhalde in einer Ausdehnung von 120 ha durch Landwirte bewirtschaftet. Mit 205 m über NN ist die Glessener Kippe die höchste Erhebung im Zuge des Villerückens und die nördlichste Fortsetzung des großen Erholungsraumes Kottenforst-Ville.

Voraussetzung für einen Braunkohlen-Tagebaubetrieb ist in der ersten Entwicklungsphase die Abräumung des Deckgebirges. Kiese, Sande und Tone müssen auf einem möglichst naheliegenden und geeigneten Gelände verkippt werden. So war es auch beim Aufschluß des Tagebaus Fortuna-Garsdorf, der heute der größte Tagebaubetrieb der Welt ist. Nördlich von Großkönigsdorf fand sich im benachbarten Höhenzug der Ville ein geeignetes Gelände für die Verkipfung der Abraummassen. Da dieses Gebiet überwiegend mit Wald bestanden war, hatte der vorübergehende Eingriff des Braunkohlenbergbaus in die Landschaft nur geringe Auswirkungen. Heute bietet sich dem Besucher das Bild einer neuen, in sich geschlossenen Erholungslandschaft.

175 Millionen cbm Abraum verkippt

Verkipfung im Bereich der Hochhalde begann im April 1955. Eine Grundfläche von etwa 400 ha stand zur Verfügung. Bis April 1970 wurden hierauf rund 175 Millionen cbm Abraum verkippt, eine Masse, die ausreichen würde, um 350 000 Güterzüge der Bundesbahn zu füllen.

Um den Transport dieser Massen reibungslos bewältigen zu können, wurden im Laufe der Jahre fast alle modernen Fördermittel eingesetzt: schwere Züge der Nord-Süd-Bahn, breite, schnellaufende Bandanlagen, Absetzer und Planierdrauen. Die mittlere Entfernung zwischen Tagebau und Kippe betrug etwa 8 km.

Verkipfung nach Schema

Mit der Verkipfung der Abraummassen durch den Absetzer begann eine langwierige Arbeit, deren Ergebnis die heutige Kippengestalt ist. Nachdem der Absetzer nach einem bestimmten Schema, das in bergbehördlichen Betriebsplänen festgelegt war, den Kippenkörper vormodelliert hatte, mußten starke Planierdrauen auf den Böschungen und Oberflächen die Feinarbeiten durchführen. Nach Auftrag von Lößboden wurden auf dem Kippenplateau 120 ha landwirtschaftlich rekultiviert. Schon seit Jahren werden diese Nutzungsflächen mit gutem Erfolg von Landwirten bewirtschaftet.

Böschungsfächen und Teile der ebenen Kippenflächen wurden forstlich rekultiviert. Allein 4 000 000 junge Bäume wurden gepflanzt. So entstand ein zusammenhängendes Waldgebiet in einer Ausdehnung von rund 280 ha. Verschiedenste Laub- und Nadelhölzer geben schon heute das abwechslungsreiche Bild eines bunten

Mischwaldes. Ein Wegenetz von 40 km Länge erschließt das gesamte Gelände.

System von Gräben

Zum Schutz der Kippe wurde ein weitverzweigtes System von Gräben, Schußrinnen und Rückhaltebecken errichtet, um Niederschläge schadlos abzuleiten. Aneinandergereiht würden die Gräben eine Länge von 42 km ergeben. Die sechs Rückhaltebecken können etwa 230 000 cbm Oberflächenwasser aufnehmen und vorübergehend speichern. Dies ist deshalb besonders wichtig, da bei sehr starken Niederschlägen die Hauptvorfluter, so die Dansweiler Ronne, zu stark belastet würden.

Geomechanische Berechnungen

Um eine sichere und dauerhafte Gestaltung der Kippe zu gewährleisten, waren umfangreiche geomechanische Berechnungen erforderlich. Kippenhöhe und Neigungen der Böschungen wurden dadurch festgelegt.

Der Allgemeinheit zugänglich

Nach Abschluß der bergbaulichen Tätigkeit ist das Gelände der Glessener Kippe heute nun für die Allgemeinheit zugänglich. Auf bequemen und gut ausgebauten Wegen kann der Besucher bis zum höchsten Punkt der Kippe wandern. Bei klarem Wetter bietet sich von hier aus ein prächtiger Rundblick über die Kölner Bucht bis hin zum Bergischen Land, dem Siebengebirge und in die Eifel. Mit 205 m über NN ist die Glessener Kippe die höchste Erhebung im Verlauf des Villerrückens. Sie stellt die nördlichste Fortsetzung des großen Erholungsgebietes Kottenforst-Ville dar, das immer stärker von den Menschen des Köln-Bonner Raumes zu ausgedehnten Spaziergängen und Wanderungen aufgesucht wird.

Inzwischen hat der Großabsetzer, der jahrelang als Wahrzeichen silhouettenhaft am Horizont weithin zu sehen war, die Glessener Kippe verlassen. Es bleibt zu hoffen, daß die forstlichen Anpflanzungen und die Entwässerungsanlagen im neuen Erholungsgebiet nicht durch jugendlichen Leichtsinn und menschliche Unvernunft mutwillig zerstört werden.

Bild Seite 4: Glessener Höhe, von Südosten gesehen. Im Hintergrund das Kraftwerk Fortuna · Foto: RBW-Luftbild, Freigabe-Nr. 18 B 764, Reg.-Präs. Düsseldorf

Hundert Jahre Bochumer Institut für Markscheidewesen

In keinem Bergbauggebiet der Welt gebe es ein derart vielfältiges und geschlossenes Kartenwerk wie im rheinisch-westfälischen Revier, sagte Heinz Kegel, Vorstandsvorsitzender der Westfälischen Berggewerkschaftskasse (WBK) und Arbeitsdirektor der Ruhrkohle AG. Das Lob galt dem Institut Markscheidewesen der WBK, das im Bergbau-Museum Bochum mit einer Vortragsveranstaltung sein Bestehen seit 100 Jahren feierte.

Heinz Kegel spendete den Mitarbeitern des Instituts weiterhin Lob, als er Geräte wie den schlagwettergeschützten elektronischen Entfernungsmesser nannte, der dort entwickelt worden ist. Zu Anfang seiner Begrüßungsansprache hatte er gesagt, daß auch für die Markscheider der Satz vom „Mensch mit Mittelpunkt“ gelte: Die Mehrzahl der markscheiderischen Arbeiten seien Beiträge zur Sicherheit.

Institutsleiter Helmut Vosen ergänzte diese Hinweise auf die gestiegenen Anforderungen an das Institut (mehr Dienstleistungen für die Mitgliedsunternehmen, obwohl deren Anzahl zurückgeht) mit einer Zahl: In den vergangenen 25 Jahren lieferte das Institut rund 30 000 Karten aus.

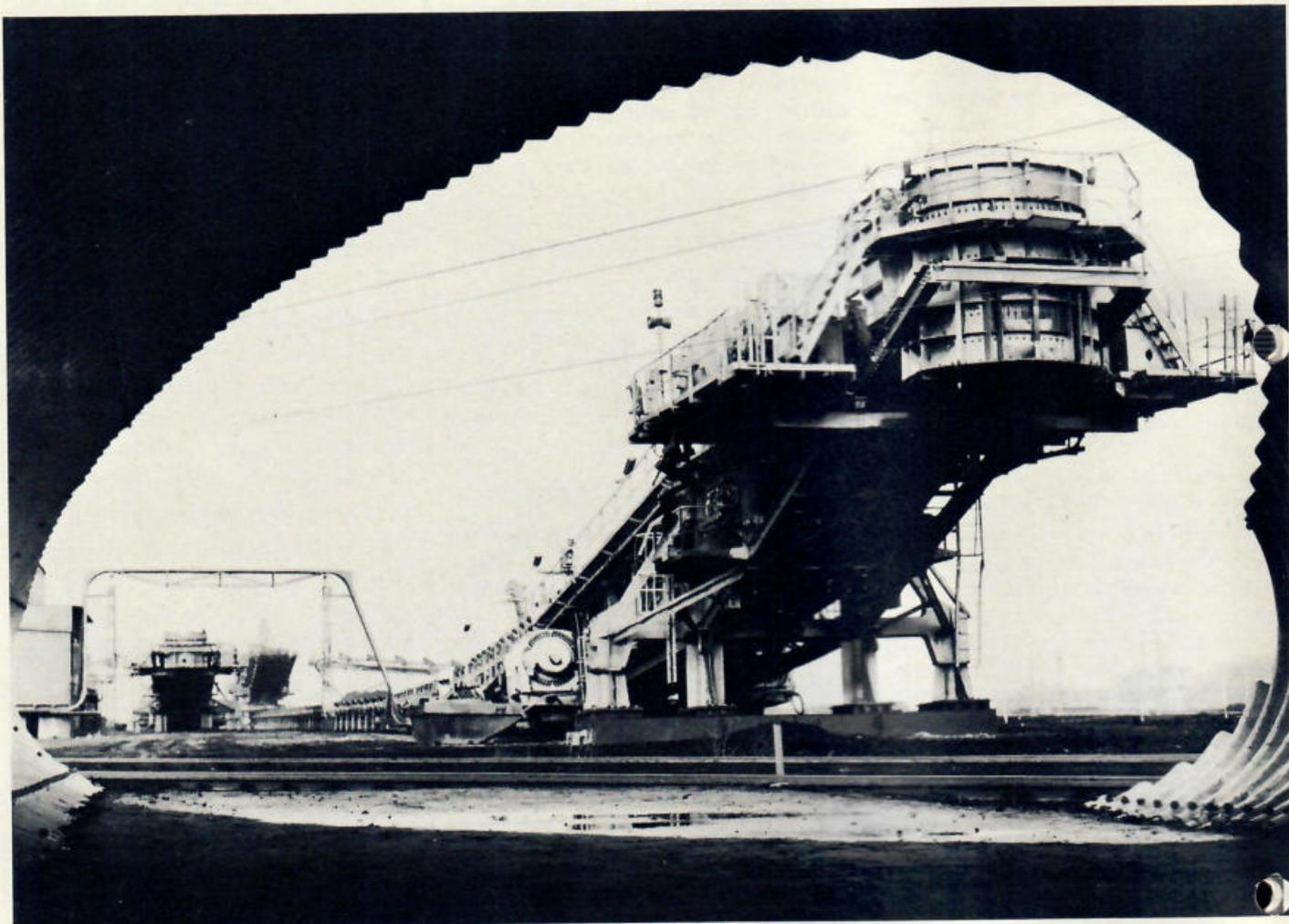
Neben der Neu- und Weiterentwicklung von markscheiderischen Geräten gehört heute auch die Fortbildung der Markscheider zu den Aufgaben des Instituts.

Eine Ausstellung im Museum zeigte einige dieser modernen Geräte ebenso wie alte Reißzeichnungen. Sie dokumentierte die Entwicklung des Markscheidewesens in den vergangenen hundert Jahren.

Wie sich dieses Arbeitsgebiet weiterentwickeln wird, umriß Dr. Treptow, Vorsitzender des Deutschen Markscheider-Vereins, in seinem Festvortrag „Der Weg des Markscheiders in das 21. Jahrhundert“. H.

2700-Meter-Band zum Kraftwerk

Neue Kohletransportverbindung über Bandanlage vom Tagebau Zukunft zum Kraftwerk Weisweiler I



Im Norden von Dürwiß war in den letzten Monaten eine Großbaustelle in Betrieb, um die Trasse für eine Kohleverbindungsbandanlage zwischen dem Drehpunkt des Rheinbraun-Tagebaus Zukunft-West und dem RWE-Kraftwerk Weisweiler I freizumachen und herzurichten. Grund für den Neubau dieser Bandanlage ist der Ausbau des Kraftwerks von 1 100 MW auf 2300 MW.

Der dadurch bedingte zusätzliche Kohlebedarf für zwei neue 600-MW-Blöcke, wovon der eine bereits Ende 1973, der andere Anfang 1975 in Betrieb geht, kann auf Grund der begrenzten Transportkapazität der jetzigen 900-mm-spurigen Kohlebahn nicht mehr über die Schiene gedeckt werden.

Nach dem Ausbau des Kraftwerks auf 2300 MW müssen täglich 70 000 bis

80 000 t Rohkohle angeliefert werden. Entsprechend dieser Bedarfsmenge kommt für den Kohletransport zur Versorgung des Kraftwerks nur eine Bandanlage mit einer Gurtbreite von 2 200 mm und 5,2 m/s Fördergeschwindigkeit in Frage. Sie soll die alte Kohlebahn ersetzen.

Neue Linienführung

Zunächst war für die Kohleverbindungsbandanlage eine Trasse festzulegen, die unter Freihaltung des Abaufeldes Zukunft-West in möglichst gerader Linie zum Kraftwerk Weisweiler I führt. Unter diesen Voraussetzungen mußte eine Linienführung eingehalten werden, die unmittelbar nördlich von Dürwiß, und zwar zwischen dem Friedhof und dem Erholungszentrum, verläuft.

Teilweise unterirdisch

Dadurch wurden auf Grund der gegebenen Geländeverhältnisse besondere Baumaßnahmen, insbesondere Erdbehebungen, erforderlich. So wurde im Bereich des Friedhofs und des Erholungszentrums eine 460 m lange Betontunnelstrecke aus Fertigbauteilen in rechteckiger Form mit einem Querschnitt von 13,2 qm (lichte Weite 5,25 m, lichte Höhe 2,50 m) verlegt, durch die die neue Bandstraße unterirdisch verläuft. Damit war gleichzeitig eine einwandfreie, technische Lösung gefunden, sowohl die alte Fronhovener Landstraße als auch die L 238 zu unterqueren. Drainage und Entwässerungseinrichtungen sorgen für die ordnungsgemäße unterirdische Ableitung zufließender Oberflächenwässer. Auch Probleme der Bewitterung und des Brandschutzes gab es in der Tunnel-

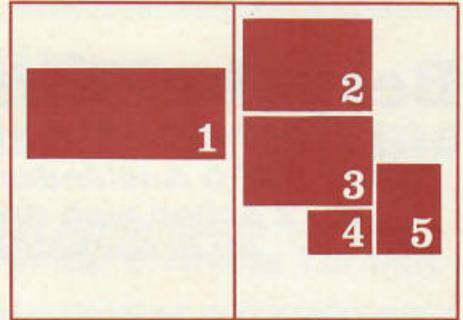


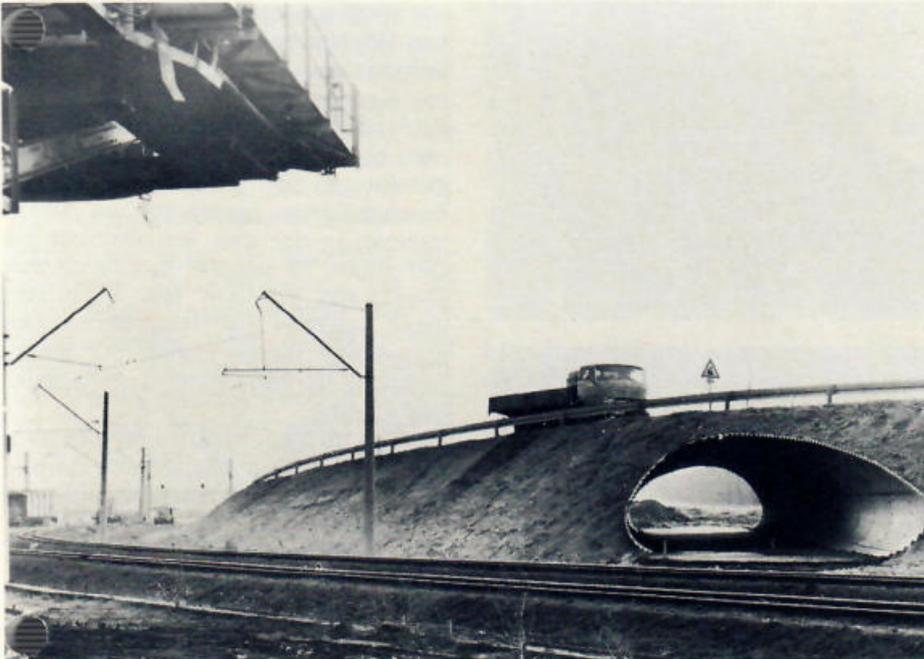
Bild 1: Blick aus der Bandunterführung zum Grabenbunker am Drehpunkt Zukunft mit 4 × 630-kW-Antriebsstation des Kohlebandes K 1

Bild 2: Bau der Drainage und Entwässerungseinrichtung für die Betontunnelstrecke

Bild 3: Bandunterführung unter der Betriebsstraße zum Drehpunkt Zukunft in Armco-Thyssen-Bauweise

Bild 4: Trasse der Bandanlage zwischen dem Drehpunkt des Rheinbraun-Tagebaues Zukunft-West und dem RWE-Kraftwerk Weisweiler I

Bild 5: Montage der Betonfertigbauteile für den 460 m langen Bandtunnel im Bereich des Friedhofs Dürwiß und des Erholungszentrums



strecke zu lösen. Mit der Verfüllung der 460 m langen Baugrube mit Erdaushub und der Rekultivierung der Oberfläche ist gewährleistet, daß das Landschaftsbild im Bereich des Erholungszentrums nicht gestört wird.

Mit Sichtblende

An exponierten Stellen der Bandstraße wird in dem Bereich, der oberirdisch durch die Felder läuft, einseitig eine Schutzwand parallel zur Bandanlage gebaut, die gleichzeitig Sichtblende darstellt und eventuelle Geräusch- und Staubeinwirkungen auf ein Minimum beschränkt.

Im August fertig

Neben der 460 m langen Tunnelstrecke sind weitere Bauwerke für den Betrieb der Kohleverbindungsbandanlage erforderlich: eine zusätzliche Tunnel-



strecke von 130 m Länge in Betonfertigbauweise zur Unterquerung der Kohlebahn und der Werksstraße, eine Bandunterführung in Armco-Thyssen-Bauweise unter der Betriebsstraße und zwei Bandbrücken, wovon eine über die Aschebandanlage und die andere über die Kreisstraße zwischen Weisweiler und dem Hagelkreuz führt. Die Hauptarbeiten an diesen Bauwerken



konnten inzwischen zum größten Teil fertiggestellt werden.

Nach Montage der Gerüste und Antriebsstationen und nach Auflegen des Fördergurtes wird die Kohleverbindungsbandanlage, die mit einem Achsabstand von 2,7 km zu einer der längsten im Revier gehört, im August 1973 in Betrieb gehen.

Hubert Woepke

Besucher aus 30 Nationen

**Über 3 200 Ausländer Gäste bei Rheinbraun
1972 sahen sich rund 58 000 Besucher
im Braunkohlenbergbau um**



Seit langem besteht kein Zweifel daran, daß Schloss Paffendorf als Informationszentrum der Rheinische Braunkohlenwerke AG, Köln, internationale Bedeutung erlangt hat. Ein Blick auf die Besucherstatistik des Vorjahres bestätigt: über 3 200 Gäste in 143 Gruppen kamen aus 30 Ländern der Erde.

Dabei führen die Franzosen mit 45 Gruppen und 1 023 Teilnehmern, wie überhaupt die Interessenten aus den westlichen Nachbarländern der Bundesrepublik überwiegen. Es kamen indes auch Nordamerikaner (162), Israelis (102), Kanadier (43), Inder (28), Australier (20), Russen (19), Chilenen (9), Argentinier (7) und Brasilianer (5). Bei den überseeischen Gästen handelt es sich in der Regel um Fachleute, die sich an Ort und Stelle über die im Rheinischen Revier entwickelte und weltweit bekanntgewordene „Deutsche Tagebautechnik“ unterrichten wollen. Bevorzugte Besichtigungspunkte waren jedoch auch die Rekultivierungsgebiete des Rheinischen Braunkohlenbergbaus.

Rund 58 000 Gäste

Die 3 290 Ausländer sind nur der kleinste Teil der nahezu 58 000 Besucher, die im vergangenen Jahr das Informationszentrum und die Betriebe von Rheinbraun besichtigten.

Allein 48 000 Gäste wurden in Schloss Paffendorf registriert, davon über 60 Prozent an Sonn- und Feiertagen, an denen das Informationszentrum in den Monaten März bis Oktober für jedermann geöffnet ist.

Den Tagebau Frimmersdorf besuchten 119 Gruppen mit 3 793 Personen, 77 Gruppen mit 2 418 Teilnehmern sahen sich in den Tagebauen und Brikettfabriken der Rheinbraun-Gruppe Süd um, 74 Gruppen mit 2 449 Personen waren in den Betrieben des Gruppenbereiches West bei Eschweiler zu Gast, und 60 Gruppen mit 1 616 Teilnehmern besuchten den Tagebau Fortuna-Garsdorf.

Nicht nur Fachleute

Es sind nicht nur Fachleute, die einen Abstecher nach Paffendorf, zu den Tagebauen und in die Fabriken machen. Allerdings stellen die technisch interessierten Vertreter von Universitäten und Hochschulen sowie von fremden Firmen einen Großteil der Gäste. Zu den Führungen meldeten sich aber auch 1 149 Regierungsvertreter, 895 Pädagogen, 356 Angehörige der Bundeswehr, 232 Gewerkschaftsvertreter und 110 Journalisten von Presse, Funk und Fernsehen.

Zu den dankbarsten Gästen im Informationszentrum gehörten auch im vergangenen Jahr wieder die Schüler,

Schloß Paffendorf ab März wieder sonntags geöffnet

Das Informationszentrum der Rheinische Braunkohlenwerke AG in Schloss Paffendorf ist von Sonntag, 11. März, bis Ende Oktober 1973 wieder an jedem Sonntag von 10.30 Uhr bis 19.00 Uhr geöffnet. Im Rahmen des Paffendorfer Kulturprogramms, das in die 6. Saison geht, sind wieder zehn Parkkonzerte und Filmvorführungen geplant. Ein ausführliches Jahresprogramm liegt seit Ende Februar vor.

vor allem aus den neunten Schuljahren des Rheinischen Reviers, die sich im Rahmen der im Lehrplan vorgesehenen Berufserkundung über den Braunkohlenbergbau und die hier gebotenen beruflichen Möglichkeiten informierten. An der 1972 zum zweiten Mal durchgeführten geschlossenen Aktion nahmen in der Zeit von Oktober bis Dezember 70 neunte Schuljahre mit über 2 500 Schülern teil. Viele von ihnen machten auf diese Weise zum ersten Mal Bekanntschaft mit einem bedeutenden Wirtschaftszweig der Bundesrepublik.

Mit fast 10 000 Lehrern und Schülern waren Gymnasien, Realschulen, Berufs- und weiterführende sowie Grund- und Hauptschulen an der vorjährigen Besucherzahl beteiligt.

Das ganze Jahr

Der Besucherstrom in Schloss Paffendorf hält das ganze Jahr über an; abgesehen von den ersten Monaten eines jeden Jahres und der Ferienzeit im Sommer sind es etwa 1 000 Teilnehmer von Exkursionsgruppen, in der Spitze sogar 2 000 je Monat. An Sonn- und Feiertagen finden sich im Schloßpark oft über 4 000 Spaziergänger und Musikfreunde ein, die von dem als Pflanzlehrgarten eingerichteten 7,5 Hektar großen Park und den Parkkonzerten (1972 an acht Sonntagen mit 6 000 Hörern) angelockt werden. Auch die 16 Filmvorführungen (an acht Sonntagen) haben inzwischen ihr festes Publikum.

Im Informationszentrum Schloss Paffendorf wird in diesem Jahr der 200 000. Besucher seit der Eröffnung im Jahre 1967 erwartet. Seither wurden hier über 171 000 Gäste begrüßt, die überwiegende Mehrzahl, und zwar über 90 600 Personen, an Sonn- und Feiertagen.

Zum 25. Male seit Kriegsende richtete die Rheinische Braunkohlenbergschule zusammen mit dem Ring Deutscher Bergingenieure e. V. eine Barbara-Feier aus, die in der Erfthalle in Türrnich stattfand. Obwohl seit einigen Jahren aus dem Heiligenkalender gestrichen, verehren Bergleute noch immer die Heilige Barbara als ihre Schutzpatronin, seit sie in grauer Vorzeit, wegen ihres christlichen Glaubens von ihrem heidnischen Vater verfolgt, bei Bergleuten Schutz suchte.

Der im Ruhestand lebende frühere Bergschuldirektor Dr.-Ing. habil. Friedrich Schultz hatte nach dem Krieg die Tradition früherer Barbara-Feiern wiederaufgenommen und, unabhängig von den örtlich im kleineren oder größeren Kreis stattfindenden Barbara-Festen, eine zentrale Veranstaltung für das Rheinische Braunkohlenrevier ausgerichtet. Hier sollte die mittlere Führungsschicht aus Betrieb und Verwaltung mit den Vertretern des Vorstands sowie den Gruppen- und Betriebsdirektoren und Gästen aus Verwaltungen und Organisationen, die dem Bergbau nahestehen, zusammenkommen und in bergmännischer Kameradschaft das Barbara-Fest feiern.

Höhepunkt jeder Barbara-Feier war von jeher der Festvortrag, den ein bedeutender Wissenschaftler über ein grundlegendes oder aktuelles Problem hielt. Als Dipl.-Ing. Klaus Schlutter 1970 die Nachfolge von Dr. Schultz als Bergschuldirektor antrat, war es auch sein Bemühen, bedeutende und interessante Vortragende für die Barbara-Feiern zu gewinnen. Daß dies gelang, bestätigten die steigenden Zuhörerzahlen, die 1972 mit über 600 den Rahmen der Erfthalle in Türrnich fast füllten. 1970 sprach Professor Fucks aus Aachen über die Konsequenzen aus seinem Buch „Formeln zur Macht“, und 1971 berichtete Professor Klaus Mehnert aus Aachen unter dem Vortragstitel „Chinas Rückkehr in die Weltpolitik“ über seine sensationelle China-Reise.

Am Barbara-Tag 1972 konnte mit Professor Heinz Kaminski aus Bochum wiederum ein weltweit engagierter Wissenschaftler verpflichtet werden, der mit seinem Vortrag „Probleme der Erde aus dem Weltraum gesehen – Ist die Erdforschung mit Satelliten eine Möglichkeit, das Überleben der Menschheit zu sichern?“ die Zuhörer in seinen Bann schlug. Ausgehend von den Möglichkeiten, die Satellitenbeobachtungen heute ermöglichen: Verfolgung von Fischschwärmen, Entdeckung von Bodenschätzen und vieles andere mehr – führte Professor Kaminski seinen Zuhörern eindringlich die Gefahren weiterer Umwelt-

Satelliten beobachten Fischschwärme

Barbara-Feier der Rheinische Braunkohlenbergschule in der Erfthalle Türrnich



verschmutzungen vor Augen. Den gespannt zuhörenden Bergleuten blieb bei seinen düsteren Zukunftsprognosen die Hoffnung, daß der niemals ruhende Schaffensgeist von Technikern und Ingenieuren noch immer eine Lösung noch so aussichtslos erscheinender Probleme gefunden hat. Interessant waren auch seine Informationen über Wettervorhersage mit Satellitenhilfe.

In seiner Begrüßungsansprache hatte Bergschuldirektor Klaus Schlutter dargelegt, daß die Rheinische Braunkohlenbergschule mit dieser Barbara-Feier dem Rheinischen Braunkohlenrevier ihren Dank abstellen will für die vielfältige Unterstützung, die sie während des ganzen Jahres genießt und auf die sie in hohem Maße angewiesen ist. So soll die Barbara-Feier die Plattform sein für eine kameradschaftliche Begegnung mit dem Ziel, jährlich ein-

Vor einer eindrucksvollen Darstellung der Verwendungsmöglichkeiten von Satelliten begrüßt Bergschuldirektor Klaus Schlutter die Teilnehmer an der Barbara-Feier 1972

Gespannt folgen die Zuhörer den Ausführungen von Professor Heinz Kaminski aus Bochum

mal Rückschau und Vorschau zu halten. Nachdem der Vorsitzende des Bezirksvereins Rheinische Braunkohle im Ring Deutscher Bergingenieure e. V., Betriebsführer Ing. grad. Gert von Groote, die Mitglieder mit 35jähriger Zugehörigkeit zum Bergbau durch die Verleihung eines Ehrenhäckels geehrt hatte, spielte das Rheinbraun-Bergmannsorchester unter der Leitung von Kapellmeister Walter Rose. Sr.

An der Lichtgiraffe ging die Sonne auf

**Jahresfachtagung der Hauptfeuerwache mit interessanten Demonstrationen
Feuerwehr im Astronautenlook / Die Superzange knackt jede Limousine**

Den ganzen Morgen war es diesig gewesen – dann ging plötzlich die Sonne auf. Minuten später bedeckte ein dicker Schneeteppich den Hof. Wunder der Natur? Keine Spur, beidemale war die Feuerwehr der Hauptfeuerwache Grefrath am Werk gewesen. Vor interessierten Fachleuten aus dem ganzen Revier hatte sie ihre neue „Lichtgiraffe“ vorgeführt und die Schaumkanone in Tätigkeit gesetzt. Zwei eindrucksvolle Beispiele für den Einsatz technischer Hilfsmittel im Feuer- und Katastrophenschutz.

Eine „Lichtgiraffe“ ist nichts anderes als eine fahrbare Flutlichtanlage. Auf einem Ein-Achs-Fahrgestell ist sie so montiert, daß ein neun Meter hoher Mast teleskopartig ausgefahren werden kann. Sieben Scheinwerfer mit je 2 000 Watt Leistung sind vom Boden aus in verschiedene Richtungen zu steuern – zusammen eingeschaltet, machen sie die Nacht zum Tag (oder lassen bei diesigem Wetter die Sonne aufgehen).

Interessierte Zuschauer

Schaumkanonen sind sonst nichts Neues; vor der Hauptwerkstatt trat jetzt ein Exemplar in Tätigkeit, das in der Minute viele Kubikmeter leichten Schaums produzieren kann, der sich wie ein dicker Teppich ausbreitet.

Anlaß für die Experimente in der Hauptwerkstatt Grefrath war die Jahresfachtagung 1972 der Hauptfeuerwache des Rheinischen Braunkohlenbergbaus. Sie war verbunden mit einer Geräteschau. Interessiertes Publikum beim Vortrag von Brandingenieur Franz Wolff, dem Leiter der Hauptfeuerwache, sowie bei den Ausführungen von Dipl.-Ing. Manfred Hagelüken vom Deutschen Braunkohlen-Industrie-Verein, Köln, und Dipl.-Ing. Josef Berkenbusch von der Rheinbraun-Hauptverwaltung waren verantwortliche Männer aus dem Revier, ferner Vertreter des Bergamts, verschiedener Werksfeuerwehren und die Leiter der Rheinbraun befreundeten Feuerwehren sowie anderer Dienststellen.

Den Gästen wurde ein großes Arsenal für den Einsatz in jeder Notlage vorgeführt. Gasschutzwehr, Ölwehr, die Tauchergruppe – sie alle sind mit den modernsten Apparaten und Geräten ausgerüstet, die die Industrie erprobt hat. Wehrmänner der Hauptfeuerwache demonstrierten dabei den Einsatz aller möglichen Rettungs- und Schutzeinrichtungen.

Overalls in Pop-Orange

Der Werksfeuerwehrmann unterscheidet sich im Einsatz recht deutlich von seinen „zivilen“ Kollegen. Im „Astronautenlook“ bewegen sich die mo-

dernen Feuerwehrmänner sicher durch Flammen und Rauch. Ihre pop-orangen Overalls sind auch bei Dunkelheit noch zu erkennen.

Superstaubsauger

Demonstrationen galten unter anderem dem Sicherheitsgeschirr, der Bergung, Rettung und dem Transport von Unfallverletzten ebenso wie dem Umgang mit Öl. Die Vorführung eines Ölstaubsaugers mag manchen Party-Gastgeber unter den Zuschauern daran erinnern haben, unter welchen Umständen zu Hause nach einer Feier, bei der es zum Schluß hoch hergegangen ist, der Fußboden gesäubert werden muß. Der Supersauger fraß vom Fußboden die verschüttete Flüssigkeit in Sekundenschnelle auf.

Sicherheitsschere mit 700 atü

Große Anteilnahme fanden die Experimente mit einer neuartigen Sicherheitsschere, einer großen Zange, die mit einem Öl Druck von 700 atü mechanisch betätigt wird und die Karosserie eines verunglückten Autos in kurzer Zeit aufbricht. Vorteil dieser Zange gegenüber dem sonst gebräuchlichen Schweißgerät: Es gibt keine Funken, die Brandgefahr am Unfallort wird gebannt.

Die Hauptfeuerwache Grefrath ist als Werksfeuerwehr der Rheinische Braunkohlenwerke AG und als Gasschutzwehr für das Gebiet der Übertagebetriebe zuständig. Sie ist ferner Zentralstelle im Revier für den Brandschutz, der weitere naheliegende Aufgaben zugeordnet sind.

Die Gasschutzwehr gibt zusätzlich laufend Hilfeleistungen durch Wettermessungen zur Befahrung und bei Arbeiten in Schächten, Kanälen, engen gefährdeten Räumen und steht der Hauptstelle für das Grubenrettungs-



Autounfall! – Die Insassen sind in dem Wrack eingeschlossen. Feuergefahr! Eine alltägliche Situation auf unseren Straßen. Wehrmänner der Rheinbraun-Hauptfeuerwache demonstrieren mit einer druckluftgesteuerten Schere, wie das Dach ohne Schweißbrenner schnell demontiert werden kann



wesen Aachen im Hilfeleistungsplan zur Verfügung.

Auch Tauchergruppe

Die Tauchergruppe mit Schlauchbooten und Feuerlöschboot ist für Rettungseinsätze sowie für Hilfeleistungen und Sicherungsmaßnahmen bei Vermessungsarbeiten in Fluß- und Seegebieten sowie für den Kölner Randkanal vorhanden.

Ein kleiner Strahlentrupp kann Messungen ausführen und Hilfe bei Strahlenunfällen leisten.

Die Hauptfeuerwache, vier Feuerwachen (in den Tagebauen Frimmersdorf, Fortuna, Frechen und Zukunft/Inden) sowie die hauptamtlichen Feuerlöschgerätewarte in den Brikettfabriken betreuen die umfangreichen Geräte des vorbeugenden Brandschutzes an den Großgeräten und die zahlreichen Feu-

Als „Lichtgiraffe“ kann die mobile Flutlichtanlage der Hauptfeuerwache des Rheinischen Braunkohlenbergbaus bezeichnet werden. Sie macht mit ihren lichtstarken Scheinwerfern die „Nacht zum Tag“. Von einem neun Meter langen, ausfahrbaren Mast beleuchten sieben Lampen mit je 2 000 Watt die Szenerie

erlöscher und sonstigen Hilfsgeräte im Betrieb. Der Leiter der Hauptfeuerwache ist Sachverständiger für den Brandschutz des Landesoberbergamts Dortmund und Mitglied eines Fachnormenausschusses, Arbeitsausschuß „Persönliche Sicherheits- und Schutzausrüstung“.

Die Übungseinrichtungen in Greifath stehen auch anderen Feuerwehren auf Wunsch zur Verfügung.

Dividende auf RWE-Belegschaftsaktien

Vorstand und Aufsichtsrat der Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk AG, Essen, haben der ordentlichen Hauptversammlung für das Geschäftsjahr 1971/1972 vorgeschlagen, auf die RWE-Vorzugsaktien/Belegschaftsaktien für die Zeit vom 1. Juli 1971 bis 30. Juni 1972 eine Dividende von 8 DM = 16 Prozent je Aktie im Nennwert von 50 DM auszuschütten.

Den Rheinbraun-Mitarbeitern, die Belegschaftsaktien erworben haben, steht demnach für jede Aktie im Nennwert von 50 DM eine Dividende von 8 DM zu.

Da Rheinbraun vom Finanzamt für seine tariflichen Mitarbeiter die Freistellung von der Kapitalertragsteuer und Ergänzungsabgabe erreicht hat, wurde die Dividende an alle tariflichen Mitarbeiter in voller Höhe gezahlt.

Die Dividende sowohl für die tariflichen als auch die außertariflichen Mitarbeiter des Unternehmens ist mit der Gehaltszahlung zum 15. März 1973 überwiesen worden.

Im WDR-Schulfunk:

Braunkohle auf dem Rhein

Der Schulfunk des WDR hat eine Sendung über die Reederei „Braunkohle“ GmbH, Wesseling, fertiggestellt. Sie wird in der Reihe „Das Leben ringsum“ unter dem Titel „Schubboot Braunkohle V“ im Mai 1973 ausgestrahlt. Im 1. Hörfunkprogramm erfolgt die Sendung am 25. Mai 1973 von 10.05 Uhr – 10.20 Uhr.

Im 3. Hörfunkprogramm (UKW) steht die gleiche Sendung für den 22. Mai 1973 in der Zeit von 11.25 Uhr – 11.40 Uhr auf dem Programm.

Bei der Nachmittagswiederholung des Schulfunks wird „Schubboot Braunkohle V“ nochmals im 3. UKW-Programm des WDR am 22. Mai 1973 von 15.25 Uhr – 15.40 Uhr ausgestrahlt.

In einem vom WDR-Schulfunk in Zusammenarbeit mit der Rheinbraun-Presse- und Informationsabteilung gestalteten Informationsheft für die Lehrer sind fünf Fotos zur weiteren Ausgestaltung des Unterrichts zum Thema „Schubschiffahrt auf dem Rhein“ abgedruckt.

„TÜV“ für moderne Öfen

**Techniker am Apostelnkloster in Köln heizen sich Tag und Nacht ein
Nach Prüfung auf „Herz und Nieren“: Gütesiegel für Heizgeräte**

Omas Kanonenofen ist tot. Und selbst Vaters Dauerbrenner ist schon nicht mehr der letzte Schrei. Den Aschekuli aus dem heutigen Automatikofen für Briketts braucht die Hausfrau nur noch einmal in der Woche zum Mülleimer zu bringen. Und die Automatik dieser modernen Heizquelle liefert eine Wärmeleistung nach Maß. Daß es solche Öfen gibt, daß sie laufend geprüft und verbessert werden, ist unter anderem einigen Ingenieuren und Technikern zu verdanken, die sich im Herzen von Köln Tag und Nacht tüchtig einheizen.

Der neutrale Prüfstand des Rheinischen Braunkohlenbrikett-Verkaufs (RBV) ist ein wichtiges Bindeglied zwischen der Ofenindustrie auf der einen und den Brikettproduzenten und Verbrauchern auf der anderen Seite.

Güte wird bescheinigt

An einen Ofen werden heute andere Anforderungen gestellt als noch vor einigen Jahren. Angesichts der Konkurrenz von Strom, Öl und Erdgas haben sich die Hersteller von festen Brennstoffen — lies Briketts — und die Ofenindustrie einiges einfallen lassen. Das wichtigste ist sicherlich das sogenannte Gütesiegel für Kohleöfen, die eine DIN-Prüfung erfolgreich bestanden haben. Und da unterscheidet sich das antike Stück aus Großmutter's guter Stube doch erheblich von dem modischen Heizmöbel, das man heute in jede Wohnung stellen kann.

Nach fünf Merkmalen werden die Dauerbrenner untersucht. Der Test beurteilt:

- Sicherheit (Brandgefahr vermeiden, CO-Unfälle ausschließen usw.)
- Leistung (vielseitige Brennstoffverwendung, Kleinstellbarkeit, das heißt, einwandfreies Funktionieren bei nur 25 Prozent der Normalleistung)
- Gebrauchstauglichkeit (bequemes, müheloses und sauberes Heizen)
- Wirtschaftlichkeit (richtiges Ausnutzen der Brennstoffe, hoher Wirkungsgrad) und
- Bedienungsanweisung (so einfach wie möglich).

Köln, Apostelnkloster 21–25, ist Sitz des Braunkohlenbrikett-Verkaufs



(RBV). In einem großen Raum des Erdgeschosses ist es mollig warm. Das liegt nicht nur an der Zentralheizung, die übrigens mit Briketts betrieben wird. Wohligh strömt es auch aus einem halben Dutzend verschiedener Öfen. Und sogar ein Kaminfeuer prasselt lustig — eigentlich viel zu schade für diese nüchterne Atmosphäre eines Saales, der ein Mittelding zwischen Werkstatt und Labor sein könnte.

Viele Interessenten

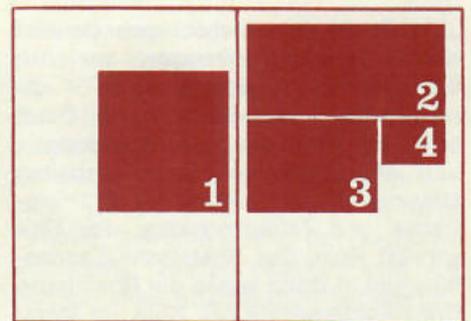
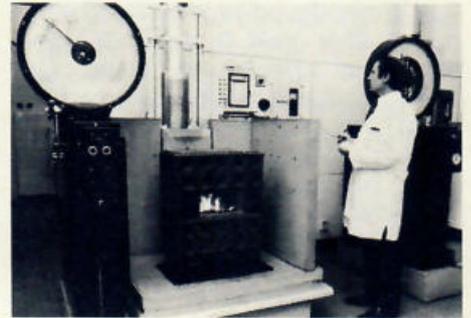
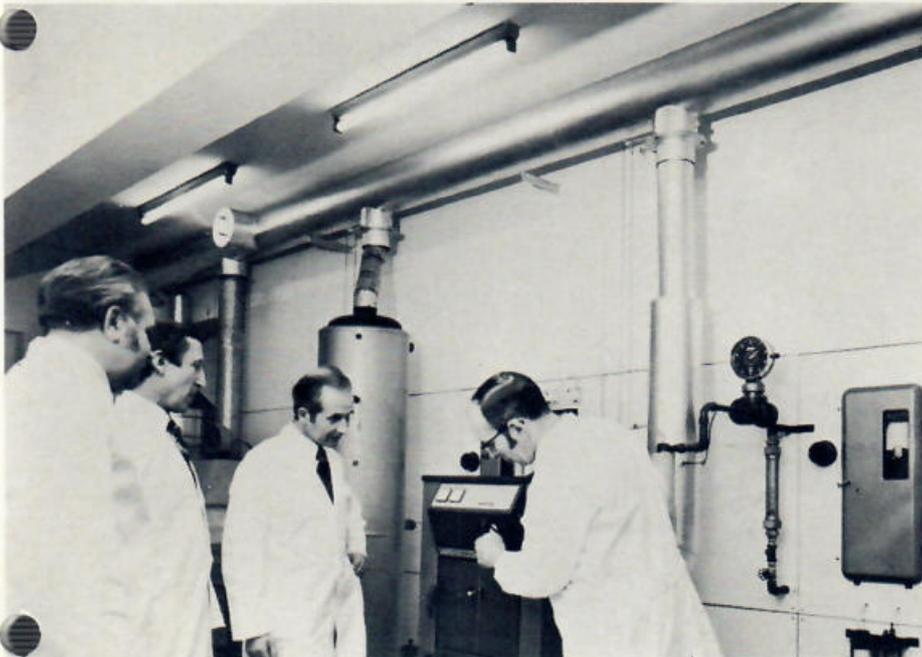
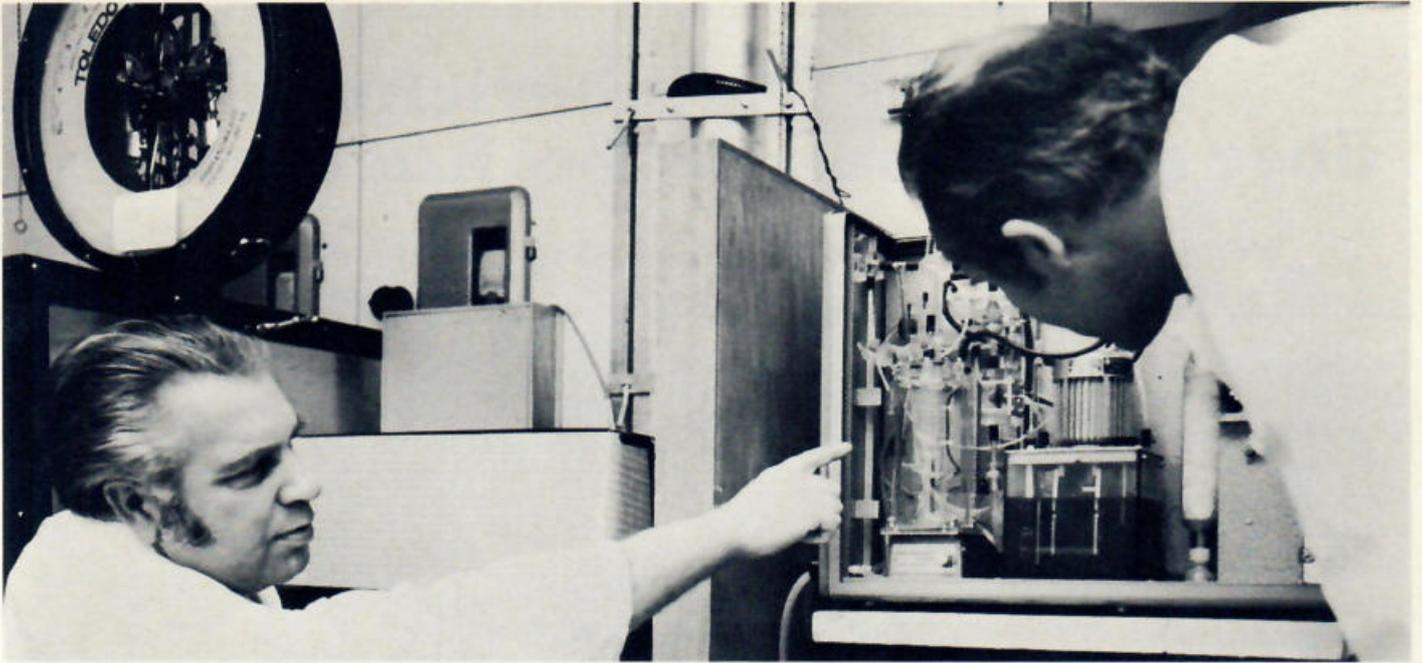
In einer Ecke stehen ein Dauerbrandofen und ein Herd, ein Kamin schließt sich an. Um die Phantasie ein wenig zu beflügeln, erinnern Tapeten und kleine Teppiche an die gewohnte Umgebung für solche Heizquellen. Die Öfen sind Schaustücke für die vielen Besucher des Prüfstands, Brennstoffhändler, Schornsteinfeger, Hausfrauen-

vereine, Schülergruppen, die sich zahlreich einstellen und informieren lassen.

Dann sind da die eigentlichen Prüfstände für jene Dauerbrandöfen, deren Qualitätsmerkmale mit dem Gütesiegel belohnt werden. Das heißt, nicht der RBV verleiht dieses Siegel; der neutrale Prüfstand ermittelt nur die Werte und Eigenschaften und bescheinigt sie dann. Der Hersteller erhält danach für diesen Ofen das Gütesiegel von der „Gütegemeinschaft“ zugeprochen.

Prüfung des Wirkungsgrades

Wesentliches Merkmal eines Prüfstands: die Abbrandwaage. Der Testofen wird mit dem Brennstoff gewogen. Dann wird das Feuer angezündet, und die Techniker lesen an einer Skala den Gewichtsverlust ab, der



über den verbrauchten Brennstoff aufklärt und zusammen mit der übrigbleibenden Asche Rückschlüsse auf den Wirkungsgrad zuläßt. Zahlreiche Kontakte zur Registrierung von Temperaturen, weitere technische Einrichtungen bis hin zu einem Schwefeldioxidmeßgerät lassen die Achtung des Laien vor soviel Aufwand um einen „gewöhnlichen Ofen“ steigen.

Paßt in den Kamin

Was hat ein Kaminfeuer in einem Haus zu suchen, dessen Bewohner um den Brikettabsatz bemüht sind? „Haben Sie einen offenen Kamin? Dann legen Sie mal ein Brikett zwischen das Holz“, antworten die Techniker mit einer Gegenfrage. Ihre Theorie – durch praktische Untersuchungen untermauert – leuchtet ein: Die Kombi-

nation von Holzscheiten und Braunkohlenbriketts zieht das Feuer in die Länge; man braucht weniger Holz nachzulegen, die Wärmeentwicklung wird gesteigert. Feuer und Flammen leiden nicht: Das raucharme Braunkohlenbrikett paßt in den Kamin.

Arbeiten Hand in Hand

„Kaufleute und Techniker müssen Hand in Hand arbeiten“ ist die Devise, nach der hier gehandelt wird. Im Revier leben die Familien von 15 000 Rheinbraun-Mitarbeitern vom Umsatz der Rohkohle und der Briketts. Briketts werden solange verkauft, wie es Öfen gibt – aber Öfen gibt es nur, solange sie konkurrenzfähig sind. Wie konkurrenzfähig sie sind, darüber kann man – nach dem Rundgang – nur staunen.

Bild 1: Prüfstandsingenieur Wilfried Klinker zeigt Besucherinnen die Brikettverwendung im offenen Kamin

Bild 2: Am neuen SO₂-Meßgerät erläutert Prüfstandsingenieur Wilfried Klinker (links) eine Apparatur

Bild 3: Prüfstandsleiter Dr.-Ing. Ernst Pepping (zweiter von rechts) hat seine Mitarbeiter zur gemeinsamen Besprechung am Heizungskessel-Prüfstand versammelt. Prüfstandstechniker Jakob Breuer (rechts) macht einen Vorschlag

Bild 4: Prüfstandstechniker Paul Weck bei der Protokollführung im Rahmen einer DIN-Prüfung

Deutsche Welle berichtete über Ausgrabungen bei Rheinbraun

Hörerecho auf die fremdsprachigen Sendungen sehr positiv

Die Deutsche Welle berichtete in ihren fremdsprachigen Sendungen mehrfach über die Ausgrabungen im Bereich des Rheinbraun-Tagebaus Zukunft. Durch die anschließend eingehende Hörerpost aus vielen Ländern in Asien, Afrika und Amerika wurde deutlich, welches Interesse diese Funkreportagen gefunden hatten.

Zur Unterrichtung regelmäßiger Hörer der in über zwei Dutzend Sprachen sendenden Deutschen Welle gibt diese Rundfunkanstalt eine Schrift mit dem Titel „Hallo Friends“ heraus. In der letzten Ausgabe 1972 war ein längerer Hinweis auf die Berichterstattung über die Ausgrabungen im Rheinbraun-Bereich enthalten. Für die „Revier und Werk“-Leser hier ein Auszug aus diesem Beitrag in der Übersetzung:

„Ein Team von Archäologen benutzt einen Braunkohlenbagger, um sich 6 000 Jahre zurückzusetzen — direkt in das Steinzeitalter: zwei Deutsche, ein Franzose, eine Engländerin und ein Jugoslawe. Dabei arbeiten zusammen: das Institut für Prähistorische und Frühgeschichte der Universität Köln, das Rheinische Landesmuseum in Bonn sowie die Rheinische Braunkohlenwerke AG, Köln. Im Merzbachtal bei Eschweiler wurden Arbeiten eingeleitet, die als die ‚umfassendsten archäologischen Forschungsarbeiten in Zentral-Europa‘ bezeichnet werden. Der Rheinbraun-Tagebau läßt Felder und Dörfer verschwinden. Dies bietet die Gelegenheit, einen ganzen Landstrich unter archäologischen Gesichtspunkten auszugraben. Seit Oktober 1971 finanziert die Deutsche Forschungsgemeinschaft diese Ausgrabungen.

Archäologie und Technik arbeiten hier zusammen in dem Versuch, eine bestimmte Stufe in der Entwicklung der menschlichen Rasse zu erkunden, die Wissenschaftler mit der industriellen Revolution des 19. Jahrhunderts verglichen haben: den Übergang von einer Lebensweise, in der Jäger und Sammler Dinge einfach ‚verwandten‘ zur produktiven Phase der ersten Bauern. Im Braunkohleng Gebiet wurden Re-





Ausgrabungen im Vorfeld des Rheinbraun-Tagebaus Zukunft: Auf den Spuren der Menschen, die vor rund 6 000 Jahren im Bereich von Eschweiler lebten, sind unter Leitung von Rudolph Kuper Archäologen des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Köln mit Unterstützung des Rheinischen Landesmuseums Bonn und der Deutschen Forschungsgemeinschaft

kohlenbagger abgedeckt sein, der sich mit einer Geschwindigkeit von monatlich 73 m voranarbeitet. Ein Amateur, der sich die verschiedenen Bodenschattierungen ansieht, wird sie nicht für wichtig halten. Der Wissenschaftler kann jedoch einen Einblick in eine Periode gewinnen, von der keinerlei schriftliche Quellen erhalten sind. Es gibt ein altes Archäologen-Spruchwort: 'Es gibt nichts Dauerhafteres als ein Loch'. Fachleute können an Hand von Kreisen und Vierecken im Boden die Anlage eines Hauses aus der frühen Steinzeit erkennen: Löcher der Pfähle, die das Haus trugen, Abfallgruben, Gräber oder frühe Befestigungen. Alles 6 000 Jahre alt.

Heute gibt es ein Problem: die Funde müssen sichergestellt werden, bevor der Bagger an sie herankommt. Die obere Deckschicht wird vom Bagger abgetragen. Danach wird der Inhalt solcher 'Löcher' gesiebt, wobei Töpferscherven, Steinwerkzeuge, Steinklingen und Pfeilspitzen – Feuerstein war der Stahl des Steinzeitalters – zum Vorschein kommen. Etwa 1 000 Löcher dieser Art sind bereits in den letzten 11 Monaten ausgegraben worden. Die Umrisse von 16 Steinzeithäusern wurden entdeckt, und es gab 69 000 Einzelfunde."

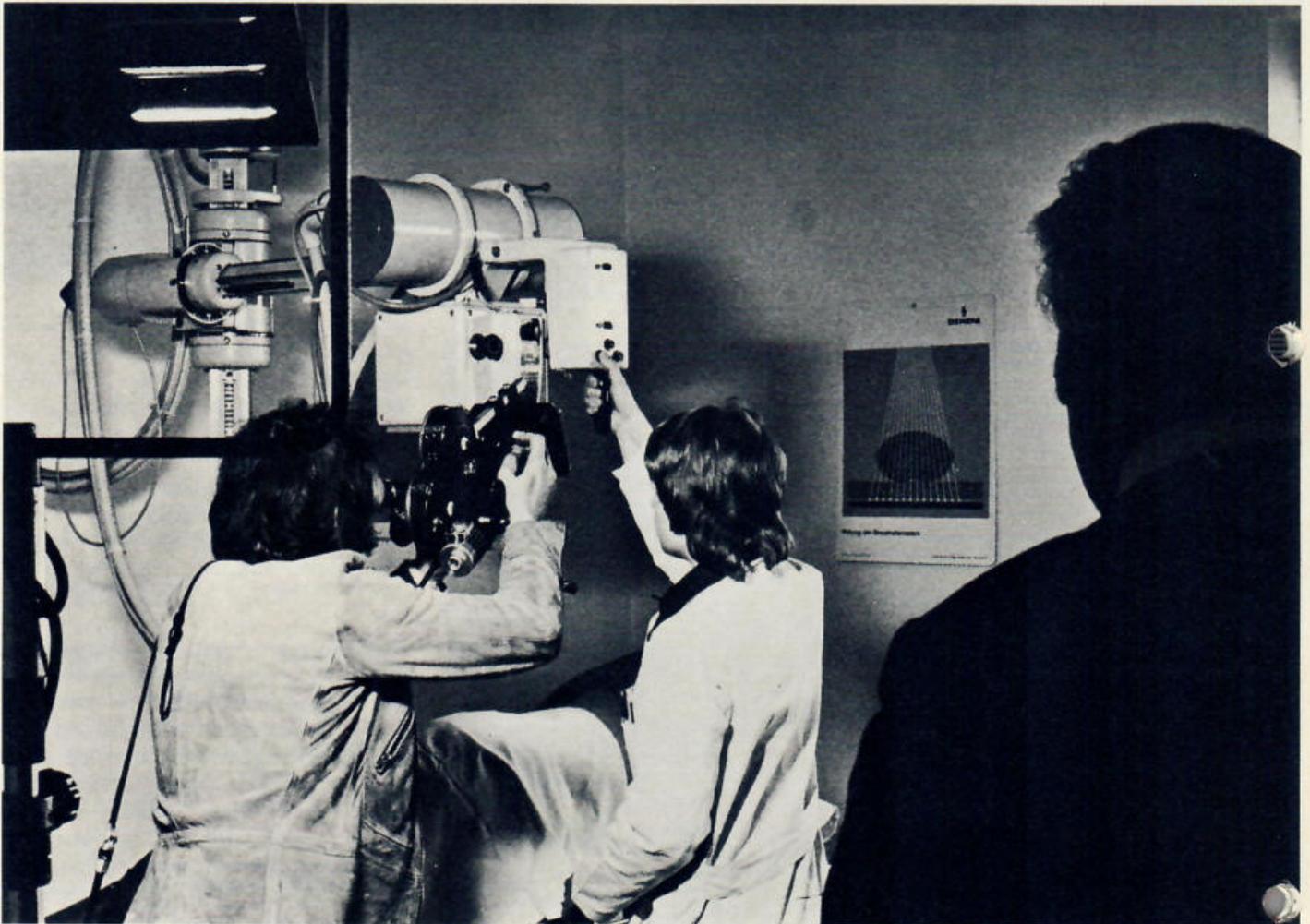
ste von Siedlungen aus der Zeit von 4 600–2 000 Jahren vor Christus gefunden. Eine Reihe von Fragen zum Leben in diesem Zeitraum waren bis jetzt ungeklärt. Daher werden die folgenden Erwartungen mit den Ausgrabungen verbunden: Gründe und Umstände dieser ersten 'Revolution', Größe und Struktur der damaligen Siedlungen, frühe Formen von Land-

wirtschaft und Handel, die Entwicklung des Hausbaus und schließlich die unterschiedlichen kulturellen und sozialen Strukturen.

Bisher wurden 62 Punkte ausgegraben, die zu verschiedenen Epochen des frühen Steinzeitalters gehören. Dies bedeutet, daß etwa 150 000 qm untersucht wurden. Bis 1974 werden noch weitere 200 000 qm vom Braun-

Rheinbraun eröffnet perfektes Ärztezentrum

Gesundheitsvorsorge für die ganze Belegschaft



In Weiden, dicht vor der Stadtgrenze von Köln, entstand ein neues, modern eingerichtetes **Arbeitsmedizinisches Zentrum** der Rheinische Braunkohlenwerke AG. Dieses Zentrum hat Modell-Charakter und ist beispielhaft für die arbeitsmedizinische Betreuung der Belegschaft eines großen Industrieunternehmens. In dem 2 400-qm-Neubau, der nach rund zweijähriger Bauzeit jetzt seiner Bestimmung übergeben wurde, kann eine Vielzahl von speziellen medizinischen Untersuchungen durchgeführt werden. Dank des Einsatzes neuzeitlicher technischer Hilfsgeräte benötigt man für eine komplette Untersuchung aller Körperfunktionen nur etwa vier Stunden.

Die Rheinbraun-Betriebe sind im Gebiet zwischen Köln und Aachen weit verstreut. Auch der an einem entfernten Ort im Rheinischen Revier eingesetzte Mitarbeiter soll ausreichend arbeitsmedizinisch versorgt werden. Zu diesem Zweck sind die Betriebe von Rheinbraun in fünf Werksarztbereiche aufgeteilt.

Eigener Busverkehr

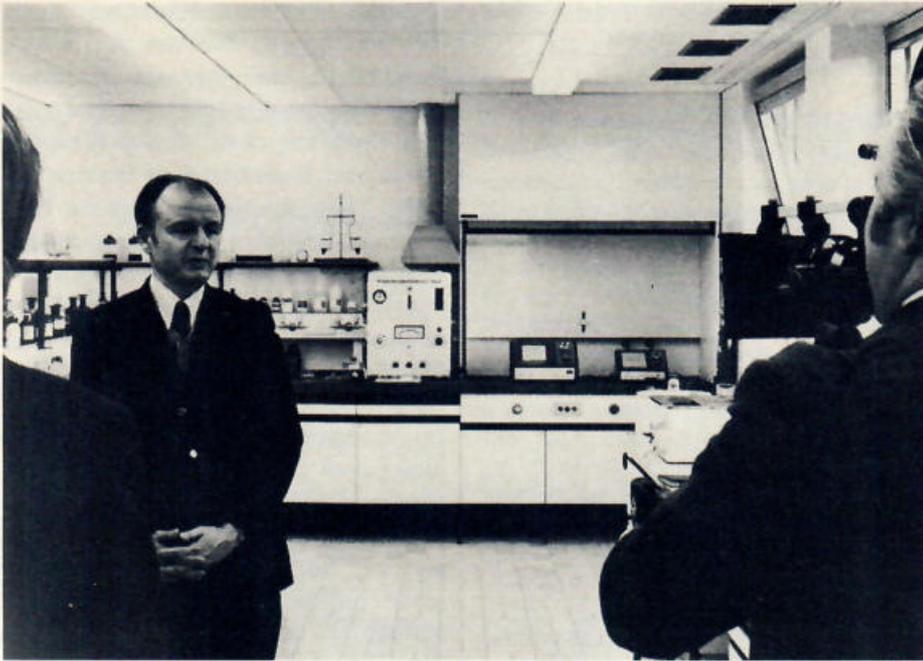
Die enge Verbindung des Arbeitsmediziners mit dem Betrieb gestattet eine genaue Kenntnis der jeweiligen Arbeitsbedingungen. Reichen die Möglichkeiten an Ort und Stelle nicht aus, so schickt der Werksarzt den Mitarbeiter in das neue Arbeitsmedizinische Zentrum, um dort die notwendigen speziellen Untersuchungen durchführen zu lassen. Die Befunde werden ausgewertet und dem Werksarzt draußen mitgeteilt.

Für das Funktionieren dieses bei Rheinbraun praktizierten Modells ist ein Zubringerdienst wesentlich. Nach genauem Fahrplan verkehren Kleinbusse zwischen den Betrieben und dem Arbeitsmedizinischen Zentrum.

Das bei Rheinbraun vor 20 Jahren eingeführte Modell und sein Ausbau durch die Einrichtung des neuen Zentrums in Weiden zeigen, daß ein sinnvoller und effektiver Einsatz des Arbeitsmedizinischen Dienstes auch in Unternehmen möglich ist, die weit auseinanderliegende Betriebe unterschiedlicher Größe und Struktur haben.

Sechs Ärzte

Die Arbeitsmedizin ist vorbeugend tätig. Typische Beispiele für die Vorsorgeuntersuchungen des sechsköpfigen Ärzteteams bei Rheinbraun sind: Einstellungsuntersuchungen – jeder



Durchblutung sichtbar gemacht

Die Röntgenabteilung ist für alle diagnostischen Zwecke eingerichtet. Im großen Labor stehen zahlreiche Geräte für die Auswertung bereit, und ein Oszillograph beispielsweise macht die arterielle Durchblutung von Armen und Beinen im Bilde sichtbar. Seh- und Hörfunktionen können in anderen Bereichen des neuen Hauses geprüft werden, und auch für Lungenfunktions-Untersuchungen steht ein Raum zur Verfügung. Die auf diese Weise zusammenkommenden Daten über einen Patienten ermöglichen dem Arbeitsmediziner eine präzise Feststellung eventuell vorhandener gesundheitlicher Schäden.

Menschengerechte Arbeitsplätze

„Es geht nicht nur darum, den Menschen gesund zu erhalten, sondern in permanenter Kommunikation der Arbeitsmediziner mit allen Kräften im Betrieb den Begriff des menschengerechten Arbeitsplatzes mit dem des gesunden Menschen zu verbinden“, schreibt Rheinbraun-Arbeitsdirektor Konrad Grundmann in einer mit vielen Farbfotos illustrierten ansprechenden

Fortsetzung auf Seite 18



neueintretende Mitarbeiter wird ärztlich untersucht —, Untersuchungen nach dem Jugendarbeitsschutzgesetz, Krebsvorsorgeuntersuchungen für Frauen und Männer, Röntgen-Reihenuntersuchungen der Organe im Brustkorb, Kollektivuntersuchungen auf Zucker- und Lebererkrankungen, regelmäßige Überprüfungsuntersuchungen. In den Arbeitsbereich der Werk-ärzte fallen auch Betriebsbegehungen und Arbeitsplatzbesuche. Dabei wirken Betrieb, Betriebsrat und Arzt zusammen. In allen wissenschaftlichen Fragen der Arbeitsmedizin findet ein fruchtbarer Gedankenaustausch mit der Universität Köln statt.

Start bei der Leitstelle

Im Erdgeschoß des zweigeschossigen Neubaus am Wickrather Hofweg in Weiden befindet sich eine zentrale Leitstelle. Sie empfängt die zur Unter-

suchung kommenden Rheinbraun-Mitarbeiter und führt sie den verschiedenen Abteilungen zu. Die Leitstelle steht mit allen diagnostischen Bereichen des Zentrums durch Signalanlagen, Gegensprechgeräte und Telefon in Verbindung. Wartezeiten sollen durch ein ausgeklügeltes Zeitplansystem vermieden werden. Während der Patient von Stelle zu Stelle weitergeleitet wird, beginnt mit Hilfe eines Stabes von Fachleuten eine komplizierte medizinisch-technische Maschinerie mit ihrer Arbeit.

Während eines Check-ups (einer Grunduntersuchung), die aus jedem Organ-System einen repräsentativen Befund erbringt, werden nach der Blutabnahme etwa 10 verschiedene Analysen allein mit diesen Proben durchgeführt. Blutzucker, Zusammensetzung der Blutfette und vieles andere werden festgestellt.



Zu unseren Bildern auf diesen Seiten: Presse und Fernsehen informierten sich vor der offiziellen Eröffnung des neuen Arbeitsmedizinischen Zentrums der Rheinische Braunkohlenwerke AG, das am 24. Januar 1973 seiner Bestimmung übergeben wurde

Fortsetzung von Seite 17

Rheinbraun eröffnet perfektes Ärztzentrum

Broschüre, die das Unternehmen anlässlich der Eröffnung des Zentrums herausbrachte. Konrad Grundmann würdigt dabei auch die Verdienste seines Mitte 1971 pensionierten Vorgängers, Arbeitsdirektor Mathias Terhorst, auf dessen Überlegungen der Bau zurückgeht.

Andere Firmen sind eingeladen

Rheinbraun will seine beispielhaften arbeitsmedizinischen Einrichtungen nicht ausschließlich der eigenen etwa 15 000 Köpfe zählenden Belegschaft zur Verfügung stellen, sondern lädt nach den Worten von Konrad Grundmann interessierte benachbarte Unternehmen ein, die Möglichkeiten des Zentrums zu nutzen. Im Einzugsbereich des neuen Instituts tätige Mitarbeiter der Rheinbraun-Muttergesellschaft RWE werden ebenso wie in der

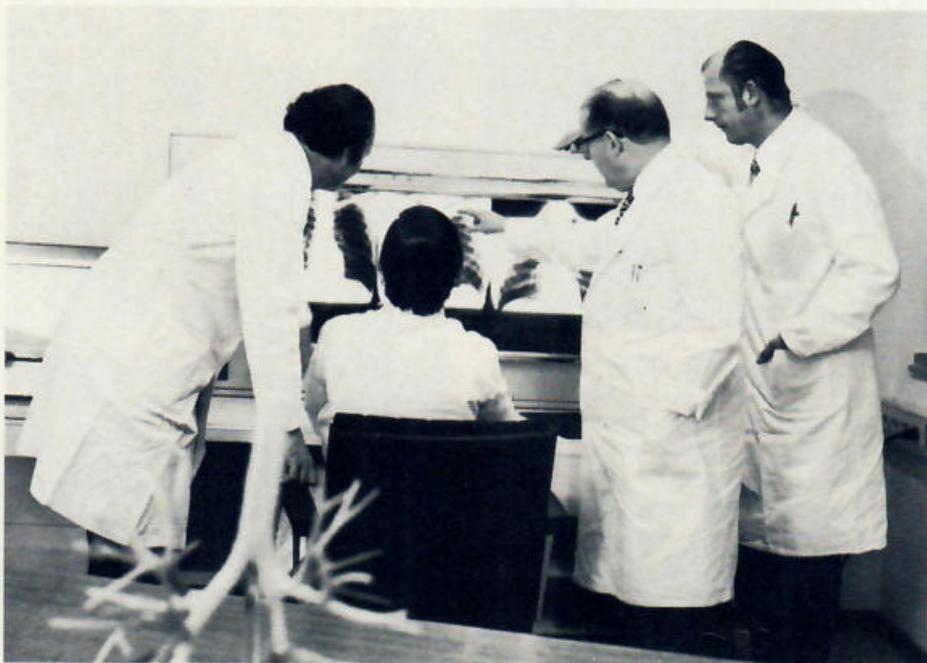
bisherigen alten Werksmedizinischen Zentrale Frechen-Wachtberg auch in Weiden betreut.

Lob von der Universität

Mit Stolz dürfen der Arbeitsmedizinische Dienst des größten bundesdeutschen Braunkohleunternehmens und sein ärztlicher Direktor, Dr. med. Wilhelm Heinen, das Lob eines Fachmanns von Rang vernehmen: „Ich bin sicher, daß das Arbeitsmedizinische Zentrum der Rheinische Braunkohlenwerke AG von den medizinischen und technischen Voraussetzungen her die Gewähr bietet, die Zielsetzungen der Arbeitsmedizin in bestem Sinne zu erfüllen. Das Zentrum wird zu seinem Teil dazu beitragen, die Arbeitsmedizin weiter zu entwickeln.“ Dies schrieb der Ordinarius für Arbeits- und Sozialmedizin an der Universität Köln, Prof. Dr. med. Wilhelm Bolt, zur Einweihung des neuen Hauses. B.

Die Röntgenabteilung ist für alle diagnostische Zwecke eingerichtet. Hier ein Ärzteteam bei der Beurteilung von Röntgenfilmen

Das große Labor im Arbeitsmedizinischen Zentrum bietet vielfältige Untersuchungsmöglichkeiten. Medizinische Daten werden hier durch einen Mini-Computer ausgewertet



Das Lob kam aus höchstem Mund. Werner Figgen, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales in Nordrhein-Westfalen, sagte als Ehrengast zur Eröffnung des neuen Ärztentrums von Rheinbraun in Weiden bei Köln: „Das Arbeitsmedizinische Zentrum der Braunkohle mit dem ‚Hauptquartier‘ in Weiden ist zweifellos das modernste und strukturell interessanteste seiner Art.“ Vergleichbar den Modellen für Mittel- und Kleinbetriebe werde das Rheinbraun-Modell wichtige Erfahrungen vermitteln, die Gesetzgeber und Verwaltung brauchten. Der Minister empfahl, das Modell einer zentralen arbeitsmedizinischen Versorgung in Form einer Fachaussstellung einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen.

Die Eröffnung des Arbeitsmedizinischen Zentrums am 24. Januar 1971 krönt die bisherigen Anstrengungen der Rheinische Braunkohlenwerke AG auf dem Gebiet der werksärztlichen Betreuung der Belegschaft. Das mehrfach von den Rednern als „Modell“ bezeichnete Zentrum hatte zahlreiche Gäste aus Politik und Wirtschaft, Medizin und der kommunalen Selbstverwaltung interessiert, die mit großer Aufmerksamkeit nicht nur die Beiträge der Redner verfolgten, sondern anschließend auch die Ausführungen der Ärzte, die die Besuchergruppen durch das neue Haus führten.

Am Tage der Einweihung wurde der Leitende Werksarzt Dr. Wilhelm Heinen vom Rheinbraun-Vorstand zum ärztlichen Direktor ernannt.

Soziale Eigensicherung

Begrüßt hatte alle Gäste Arbeitsdirektor und Vorstandsmitglied Konrad Grundmann. „In der Wirtschaftspolitik gilt der Grundsatz, daß es keine gesunde Wirtschaft ohne sozialbezogenes Handeln und keine Sozialpolitik ohne wirtschaftliche Mitverantwortung gibt“, sagte Konrad Grundmann. Weil ein Wirtschaftsunternehmen ein Teil der Gesamtwirtschaft sei, würden die gleichen Grundnormen auch für dessen Tätigkeit gelten. „Um es konkret zu sagen: Noch so imponierende Bagger und Förderanlagen ohne leistungsbereite Menschen sind nichts. Leistungswillige Menschen aber ohne moderne Produktionsstätten sind nicht in der Lage, ihre soziale Eigensicherung zu vollziehen. Dies weiß man bei Rheinbraun und handelt entsprechend.“

Das neue Arbeitsmedizinische Zentrum sei in vieler Hinsicht modellhaft. Die Ärzte wirkten „dicht am Arbeitsplatz“.

Minister lobt Rheinbraun-Modell

Einweihungsfeier des neuen Arbeitsmedizinischen Zentrums



Bild oben und nebenstehend: Bei der Einweihungsfeier des neuen Arbeitsmedizinischen Zentrums der Rheinische Braunkohlenwerke AG am 24. Januar 1973 in Weiden

Bild oben links: Werner Figgen, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales in Nordrhein-Westfalen, sprach als Ehrengast

Jahren – wie durch Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen in der Vergangenheit bereits mehrfach bewiesen worden ist – in Mark und Pfennig wissen, daß er lohnend investiert hat. Die Arbeitnehmer werden durch die Inanspruchnahme des arbeitsmedizinischen Sachverständigen, der ihnen hier kostenlos geboten wird, ihrer eigenen Gesundheit einen Dienst erweisen.“

Mathias Terhorst dankt

Dieser Gewinn an Gesundheit wirke sich nicht nur auf die Tätigkeit am Arbeitsplatz aus, meinte der Minister. Neben dem wirtschaftlichen Fortschritt gebe erst die Gesundheit dem Mitarbeiter die vielfältigen Möglichkeiten zur sinnvollen Gestaltung der Freizeit. Der frühere Arbeitsdirektor Mathias

Da sie mit dem Alltag vertraut seien, könnten sie ihrer vorsorgenden Tätigkeit nachgehen. „Viele Fälle aber übersteigen die Kapazität ihrer diagnostischen Möglichkeiten. Hier greifen die Ärzte auf das Zentrum zurück.“ Der Arbeitsdirektor dankte dem Vorstand und seinem Vorgänger Mathias Terhorst für die Leistungen, die schließlich zu diesem Haus geführt hätten.

Minister Figgen zeigte sich wohlinformiert, als er hinter das mit frischen Blumen geschmückte Rednerpult im Foyer des neuen Hauses trat. „Meine Glückwünsche zur heutigen Eröffnung gelten sowohl der Unternehmensleitung als auch der Belegschaft. Ich bin sicher, daß beide Teile erheblichen Nutzen aus dieser Einrichtung haben werden: Der Betrieb wird nach einigen

Fortsetzung auf Seite 20

Fortsetzung von Seite 19

Minister lobt Rheinbraun-Modell

Terhorst, zugleich auch Geschäftsführer der Gesellschaft für Wohnungsbau und -verwaltung, Köln, die das Haus auch gebaut hat, zog noch einmal ein Resümee und dankte allen an der Errichtung des Zentrums beteiligten Stellen, dem Vorstand, den Ärzten, dem Architekten Willi Furth und den Handwerkskern. „Den Mitarbeitern von Rheinbraun aber wünsche ich“, sagte Mathias Terhorst, „daß nach ärztlichen Untersuchungen möglichst die Buchstaben stehen: o. B. – ohne Befund.“ Mit einem herzlichen Glückauf und dem Zitat „Eintracht im Hause – draußen Frieden“ – dieser Spruch zielt das 500 Jahre alte Holstentor in Lübeck – schloß Mathias Terhorst. Er übergab anschließend den Schlüssel des Neubaus an Konrad Grundmann, der ihn sodann an den ärztlichen Direktor Dr. med. Wilhelm Heinen weitergab.

Vertrauen in die Werksmedizin

Der Vorsitzende des Gesamtbetriebsrates, Erich Berschkeit, gab der Zufriedenheit aller Betriebsräte und der rund 15 000 Mitarbeiter Ausdruck. „Wenn es uns gemeinsam gelingt, für modernste Ausstattung sowie für hervorragende Ärzte und Personal zu sorgen, ferner das Vertrauen der Mit-

arbeiter in die Werksmedizin zu wecken und für die Zukunft zu erhalten, dann können wir unsere soziale Verpflichtung erfüllen“, sagte Berschkeit und sprach gleichzeitig dem Vorstand – insbesondere den Arbeitsdirektoren – seine Anerkennung aus.

Das Schlußwort sprach Dr. med. Wilhelm Heinen. Das sogenannte Rheinbraun-Modell habe seine Bewährungsprobe schon bestanden, meinte der Mediziner. Der interessierten Öffentlichkeit bot er die Mitarbeit des Zentrums für die Entwicklung der Arbeitsmedizin an. „Kleinere Betriebe, die sich keinen eigenen werksärztlichen Dienst leisten können, könnten sich anschließen und somit eine gute werksärztliche Betreuung erfahren. So findet das kommende Betriebsarztgesetz die Arbeitsmedizin der Rheinische Braunkohlenwerke AG sehr gut vorbereitet.“ Mit einem herzlichen Dank an alle, die zum Gelingen des Vorhabens mitwirkten, schloß Dr. Heinen.

Die Feierstunde, in der auch der Ordinarier für Arbeitsmedizin an der Universität Köln, Prof. Dr. Wilhelm Bolt, Glückwünsche übermittelte, wurde umrahmt von Beiträgen der Streichergruppe des Rheinbraun-Orchesters. Eine Besichtigung des Hauses schloß sich an.

Konrad Grundmann gab den Schlüssel weiter an den ärztlichen Direktor Dr. med. Wilhelm Heinen (links)



Mathias Terhorst, bis 1971 Vorstandsmitglied und Arbeitsdirektor der Rheinische Braunkohlenwerke AG, Köln, wurde in einer Feierstunde im Kölner Esso-Hotel mit dem von Bundespräsident Heinemann verliehenen Großen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Bei der Verleihung würdigte der nordrhein-westfälische Arbeits- und Sozialminister Werner Figgen einen Mann, dessen Leben der Sozialpolitik im betrieblichen und gewerkschaftlichen Raum gewidmet ist.

Als „Mann des Reviers“ hat Mathias Terhorst wesentlich an der Ausgestaltung der vorbildlichen sozialen Bedingungen des Rheinischen Braunkohlenreviers mitgewirkt. Die Wiege des heute 67jährigen Bergmannssohns stand in Essen-Borbeck, wo er zusammen mit fünf Geschwistern seine Jugendzeit verlebte. Schon während seiner Maurerlehre, die er im März 1918 begann, erweiterte er sein Wissen durch Kurse an der Handwerks- und Kunstschule in Essen, an der Volkshochschule und in Gewerkschaftseminaren.

Seit 1918 Gewerkschaftler

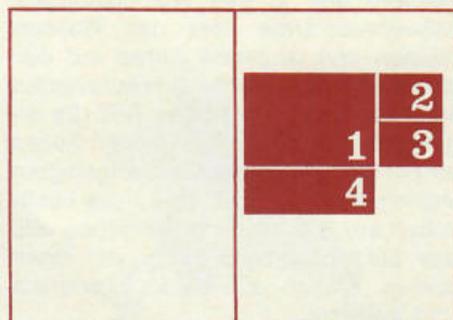
Bereits im November 1918 trat Mathias Terhorst der Christlichen Bauarbeitergewerkschaft bei, in deren Duisburger Zentrale er 1928 als Gewerkschaftssekretär arbeitete. Bis zu seiner Einberufung zum Wehrdienst im Zweiten Weltkrieg war er von 1933 an wegen seiner politischen Überzeugung arbeitslos.

Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft trat Mathias Terhorst im Jahre 1949 in den Dienst des neugegründeten Deutschen Gewerkschaftsbundes. Stationen in dieser Zeit waren die DGB-Vermögensverwaltung und Mitgeschäftsführer der gewerkschaftlichen Wohnungsbaugesellschaft „Neue Heimat“ in Düsseldorf und Hamburg.

Seit der Einführung der qualifizierten Mitbestimmung im Bergbau bis Ende 1957 war Mathias Terhorst in den Aufsichtsräten der Biag Zukunft, Eschweiler, und der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, Hückelhoven. Am 1. Januar 1958 erfolgte seine Berufung zum Arbeitsdirektor der Rheinische Aktiengesellschaft für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation, Köln. Nach dem

Ein Mann des Reviers

Großes Bundesverdienstkreuz für Arbeitsdirektor i. R. Mathias Terhorst



Zusammenschluß von vier größeren Braunkohlengesellschaften zur Rheinische Braunkohlenwerke AG wurde Mathias Terhorst Arbeitsdirektor der neuen Gesellschaft.

Enge Zusammenarbeit

In enger Zusammenarbeit mit dem Gesamtbetriebsrat wurden in den vergangenen Jahren im Rheinischen Braunkohlenbergbau zahlreiche soziale Verbesserungen verwirklicht. Eine davon ist die noch in der Amtszeit von Mathias Terhorst vollzogene Gleichstellung von Arbeitern und Angestellten, die als Ausdruck einer an der Partnerschaft orientierten Sozialpolitik des Unternehmens anzusehen ist.

Auszeichnung und Lob

In die Laudatio für Mathias Terhorst stimmten nach Minister Figgen wei-

tere Gäste der Veranstaltung im Kölner Esso-Hotel ein. Hans Alker, Vorstandsmitglied der IG Bergbau und Energie, bescheinigte dem ehemaligen Arbeitsdirektor eine imponierende Leistung im sozialpolitischen Bereich.

Erich Berschkeit, der Vorsitzende des Gesamtbetriebsrates von Rheinbraun, würdigte die Verdienste von Mathias Terhorst. Er sei ein Beispiel für reelle Mitarbeit bei der Unternehmensführung und für kollegiale Zusammenarbeit mit der Arbeitnehmerschaft.

Zum Schluß der Zusammenkunft dankte Mathias Terhorst mit bewegten Worten für Auszeichnung und Lob. Er sagte: „Bei allem persönlichen Stolz bin ich der Meinung, daß dies gleichzeitig eine Ehrung der Arbeitnehmerschaft ist. Sie möchte ich auch weitergeben an alle Kollegen im Vorstand, die mir stets geholfen haben.“

Bild 1: NRW-Arbeits- und Sozialminister Werner Figgen (rechts) gratuliert Mathias Terhorst nach der Überreichung des Großen Bundesverdienstkreuzes

Bild 2: Hans Alker, Vorstandsmitglied der IG Bergbau und Energie, würdigt die Leistungen des ehemaligen Rheinbraun-Arbeitsdirektors

Bild 3: Erich Berschkeit, der Vorsitzende des Gesamtbetriebsrates von Rheinbraun, dankt für kollegiale Zusammenarbeit

Bild 4: Bei der Feierstunde im Kölner Esso-Hotel. In der ersten Reihe, von links: Hans Alker, Erich Berschkeit, Konrad Grundmann, Frau Terhorst, Mathias Terhorst, Dr. Erich Gärtner, Carl-Alex Volmer

Wo noch vor wenigen Jahren Bagger den wertvollen Rohstoff Braunkohle aus der Erde holten, wachsen heute Bäume, kräuselt sich die Oberfläche von über 40 großen und kleinen Seen im leichten Frühjahrswind. Die ausgekohlten Tagebaue sind längst wieder verfüllt. Die vorübergehend vom Braunkohlenbergbau in Anspruch genommenen Landstriche sind rekultiviert und bieten heute den Anblick einer reichgegliederten und harmonisch gestalteten Landschaft.

Hier wurde von der Rheinische Braunkohlenwerke AG, Köln, praktischer Landschaftsschutz getrieben. Bisher rekultivierte das Unternehmen fast 10 000 Hektar Land. Jahr für Jahr pflanzen die Rheinbraun-Förster an die 2,5 Millionen neuer Bäume auf wieder zugeschüttetem Tagebaugelände. Außerdem entstehen fruchtbare Äcker durch die Anwendung eigens für diese Art der Rekultivierung entwickelter wissenschaftlicher Methoden.

In den so vorbereiteten Gebieten hält die Natur wieder ihren Einzug. Zunächst unterstützt von den Rheinbraun-Fachleuten, dann, ihre gesunde Kraft ausnutzend, aus sich selbst heraus weiterwachsend. Verträumte Uferlandschaften an den neuen Seen im Erholungsgebiet zwischen Brühl und Liblar, wilde Blumen an den Wegrändern und in den Waldlichtungen, Möwenschwärme über den Wasserflächen und wogende Ähren auf den für die Landwirtschaft rekultivierten Flächen. Das ist das neue Bild. Es erschließt sich jedem, der wachen Auges einen der zahlreichen neuangelegten Wanderwege benutzt. Wer diese Landschaft aus Menschenhand erleben will, wer sie genießen möchte, der lasse seinen Wagen auf einem Parkplatz und wandere.

Unsere Zeit liebt die Schlagworte. Sie verallgemeinern, vergrößern. Umweltschutz ist ein Schlagwort, das zur Zeit groß in Mode ist. Über die notwendige Diskussion zu diesem Thema sollte das, was im Rheinischen Braunkohlenrevier seit vielen Jahren an aktivem Umweltschutz von Rheinbraun geleistet wurde, nicht übersehen werden. Hier hat ein Industrieunternehmen beispielhaft Landschaftsschutz betrieben. Die alten, nicht mehr vom Braunkohlenbergbau benötigten Flächen sind wieder zu grünender und blühender Natur geworden. Wie schrieb doch der Amerikaner J. D. Ratcliff nach einem Besuch im Rekultivierungsgebiet des Rheinischen Braunkohlenbergbaus in der Monatsschrift „Readers Digest“: „Das in Deutschlands industriellem Herzen verwirklichte Rekultivierungsprogramm ist eines der phantasievollsten der Welt.“ —hey

Phantasievoll v die Natur neuge

Rheinbraun rekultivierte bisher nahezu 10



wurde staltet

000 Hektar Land



Der ganze Zauber unberührter Natur spricht aus den Bildern dieser Seiten. Schilf und Blumen, Wasser und Ähren, hier sind sie Dokumente einer erfolgreich durchgeführten Rekultivierung. Im Südrevier des Rheinischen Braunkohlengebietes entstand eine neue Landschaft.

Fotos: Werner H. Müller

Könner am Steuer haben gute Nasen

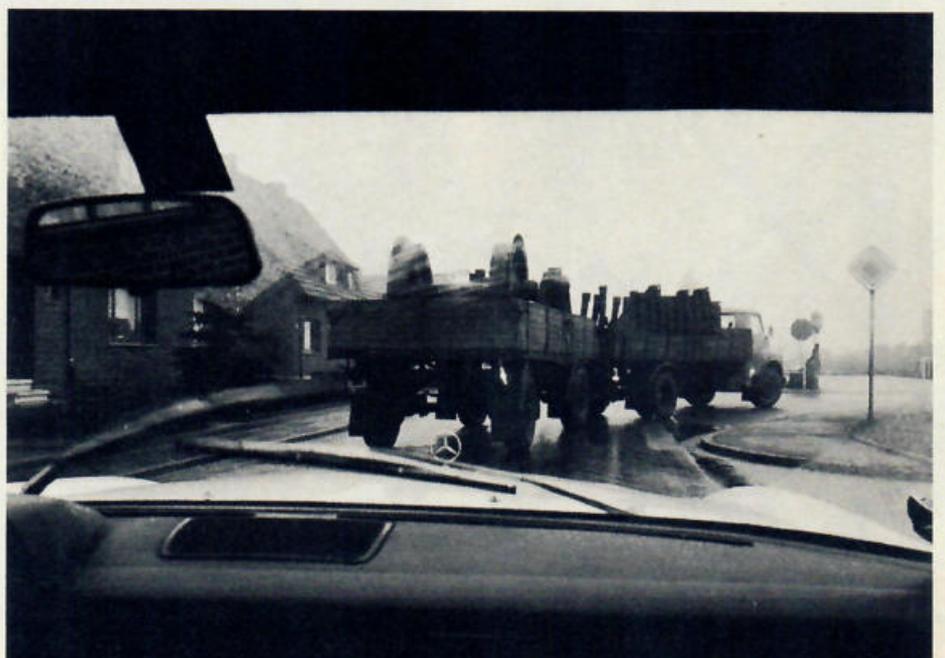
Erfolgreiche Kraftfahrer „riechen“ die Gefahr

In gewissen Kraftfahrerkreisen, besonders unter jüngeren Verkehrsteilnehmern, hält sich hartnäckig ein Vorurteil: Wer schnell reagiert, schlägt dem Unfall ein Schnippchen. Oder: je kürzer die Reaktionszeit, desto sicherer der Fahrstil.

Nun mag das ja in Einzelfällen zutreffen, etwa wenn bei hoher Fahrgeschwindigkeit ein Reifen platzt oder wenn ohne erkennbare äußere Einwir-

kungen – zum Beispiel infolge Karoseriespannungen – die Windschutzscheibe zerspringt. Das aber sind – wie jeder von uns weiß – Ausnahmesituationen. Wäre die Behauptung von der kurzen Reaktionszeit kein Vorurteil, dann müßte die relative Verkehrsunfallbeteiligung der 40jährigen höher liegen als die der 20jährigen. Denn biologisch ist die Tatsache unumstößlich, daß Menschen mittleren Lebens-

alters durchschnittlich langsamer reagieren als Jugendliche. Die Unfallstatistiken weisen aber das Gegenteil aus: Kein Lebensaltersbereich ist auch nur annähernd so stark an der Gesamtunfallquote beteiligt wie derjenige, dem die bis 25jährigen „Schnellreagierer“ angehören. Drängt sich da nicht der Verdacht auf, daß gerade die rasche Reaktion eine der Hauptunfallursachen sein könnte?



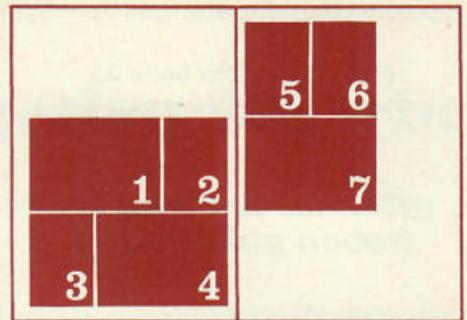


Bild 1: Das ist ein Verkehrsweg durch ein typisches Wohnviertel in der Randzone einer Großstadt: Schmale Fahrbahn, eine Vielzahl von rechtwinklig einmündenden Stichstraßen, deckender und verdeckender Bewuchs als seitliche Kulisse. Zuverlässige Fahrer wittern hier geradezu die unsichtbaren Gefahren, die weniger im frontalen als im seitlichen Gesichtsfeld lauern. Sie sind dauernd „auf dem Sprung“, das heißt, in Bremsbereitschaft. Und Spur und Geschwindigkeit werden am kurzen Zügel gehalten



Bilder 2, 3 und 4: Nur ein phantasielooser Anfänger auf dem Verkehrsparkett oder unbeherrschte Heißsporne ließen sich dazu verführen, in der Ausgangssituation eines nach rechts abbiegenden Lastzuges (2) zum Überholen anzusetzen. Lastzüge benötigen einen großen Manövrierbereich, und deshalb ist es unumgänglich, daß das Zugfahrzeug und vor allem der Anhänger bei jeder Kurvenfahrt beträchtlich in die Gegenrichtung auspendelt (3). Die „Straßensperre“ (4) war von Anfang an voraussehbar

Es wäre nun allerdings ziemlich naiv, würde man diesem vorschnellen Umkehrschluß Glauben schenken. Keinswegs abwegig aber ist die Vermutung, daß ein unmittelbarer Zusammenhang besteht zwischen dem blinden Vertrauen auf ein rasches persönliches Reaktionstempo und einem riskanten unfallträchtigen Fahrstil.

In der Tat sind es vor allem diejenigen Fahrer, ob auf zwei oder vier Rädern, die den Könnern am Steuer tiefe Sorgenfalten in die Stirn graben, die im Hochgefühl ihrer Reaktionsgeschwindigkeit permanent sich selbst und andere Verkehrspartner gefährden. Sie gehören jener Kategorie von Kraftfahrern an, die wechselweise mit Bleifüßen auf dem Gas- oder Bremspedal stehen, die in stillen Wohnstraßen mit kreischenden Pneus alte Damen zu früher Mittagsstunde aus ihren Oh-

rensesseln und dem wohlverdienten Verdauungsschläpfchen reißen, die in belebten Geschäftsstraßen in rasender Fahrt plötzlich um die Ecken schießen und hupenderweise arglose, Einkaufstaschen schleppende Hausfrauen an die Hauswände scheuchen.

Rasches Reagieren ist im heutigen Verkehrsgewühl sicher nützlich, unkritische Überschätzung des Reaktionsmoments aber ein Zeichen für mangelhafte Verkehrsreife. Denn so unzweifelhaft zu träge Reaktionen die Verkehrssicherheit beeinträchtigen, so unbestreitbar sind Reaktionen – wie der Wortsinn ergibt – nur Handlungsantworten auf Wahrnehmungen. Wird die Verkehrswelt unvollständig, fehlerhaft, oberflächlich wahrgenommen, nützen auch Blitzreaktionen in

Fortsetzung auf Seite 26

Bilder 5, 6 und 7: Ein Ball bleibt nie allein. Dieses seit Urzeiten beliebteste Kinderspielzeug ist für jeden besonnenen Kraftfahrer eine untrügliche Vorwarnung (5). Die einzig mögliche Reaktion: Schritt-Tempo. Kinder vergessen im Spiel ihre Umwelt. Die Straße ist ihr Spielfeld und der Ball das einzig interessante Objekt, dem sie nachjagen (6). Kinder sind nicht undankbar, vor allem gegenüber verständnisvollen Erwachsenen, die ihre eigene Jugendzeit nicht vergessen haben (7)

Fortsetzung von Seite 25

Köner am Steuer haben gute Nasen

vielen Fällen nichts mehr. Wer also blitzschnell reagiert, ist nur dieser Fähigkeit wegen noch längst kein guter Fahrer. Vielfach wird er nur deshalb zu Blitzreaktionen gezwungen, weil er vorher mit trüben Augen die Verkehrslandschaft durcheilte.

Gute Kraftfahrer sind nicht diejenigen, die am schnellsten reagieren (das trifft selbst für erfolgreiche Rennfahrer zu), sondern die, die in einem beharrlichen Lernprozeß sich den „siebten Sinn“, den Verkehrssinn, also Voraussicht und Gespür für Situationsentwicklungen im Verkehr, erworben haben. Sie nehmen Vorwarnungen und Gefahrensignale so rechtzeitig wahr, daß sie in aller Regel auf abrupte Reaktionen verzichten können. Bei ihnen kommt es schon gar nicht zu schreckhaften Situationszuspitzungen, weil es für sie Unvorhersehbares kaum gibt. Sicher gehören Sie, lieber Leser, liebe Leserin, zu dem vorausschauenden Kraftfahrertyp. Aber sind Sie schon ein Virtuose der Voraussicht und Vorausplanung? Wenn nicht: Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen.

Otto Maier



Bilder 8, 9 und 10 (von oben nach unten):

Das längere Warten an einer Einmündung zu einer vielbefahrenen Vorfahrtsstraße kann sehr zermürend sein. Da darf die Ungeduld nicht dazu führen, daß wir Wahrnehmungsfehlern erliegen. Große, raumfüllende Fahrzeuge (8) können kleinere Verkehrsmittel „verdecken“, die im sogenannten Blickschatten folgen (9). Das wissen routinierte Automobilisten. Deshalb richten sie grundsätzlich nochmals ihre Aufmerksamkeit nach links, bevor sie in die Hauptstraße einbiegen (10). Der Doppelblick nach links ist ihr Erfolgsrezept an allen Kreuzungen
Fotos: Heinz-Willi Kramp

Erstes Löschfahrzeug in Tagesleuchtfarbe

Rheinbraun-Hauptfeuerwache Grefrath erhielt neues Tanklöschfahrzeug

Modern und schlagkräftig in allen Bereichen des Reviers ist die Rheinbraun-Feuerwehr. Schon in vielen Einsätzen haben die Wehrmänner ihr Können bewiesen. Zur Verbesserung der technischen Einsatzbereitschaft erhielt die Hauptfeuerwache Grefrath nun ein neues Tanklöschfahrzeug vom Typ „TLF 8 (T)“, das als erstes Fahrzeug in Tagesleuchtfarbe lackiert ist. „Sehen und gesehen werden“ lautet die Devise.

Fachleute und Laien begutachteten bei der Übergabe das neue Tanklöschfahrzeug, das rund 100 000 DM gekostet hat. Franz Wolff, der Leiter der Rheinbraun-Feuerwehr, erläuterte die technischen Daten. Bei einem Gesamtgewicht von 7,5 t hat das Fahrzeug vom Fabrikat Magirus einen Wassertank, der 1 800 Liter faßt, davon allein 200 Liter Schaumlöschmittel. Zugunsten besserer Geländegängigkeit wurde auf eine Zwillingsbereifung an der Hinterachse verzichtet.

Tanklöschfahrzeuge vom gleichen Typ stehen bereits bei den Rheinbraun-Feuerwachen Frimmersdorf, Fortuna und Weisweiler im Einsatz, allerdings in der altbekannten roten Lackierung.

Die Feuerwache des Tagebaus Frechen soll zum Jahresende ebenfalls einen solchen Wagen erhalten. Das vierte Tanklöschfahrzeug, das jetzt bei der Hauptfeuerwache Grefrath in Dienst gestellt wurde, soll als Revierreservefahrzeug eingesetzt werden.

Vor der Übergabe hatten die Wehrmänner bei einem Gottesdienst in der Habelrather Pfarrkirche St. Antonius ihrer verstorbenen Kameraden ge-



dacht und am Ehrenmal auf dem Friedhof einen Kranz niedergelegt. Pater Gerhard Schauff, der das neue Tanklöschfahrzeug eingeseignet hatte, wurde „als echt Habelrather Junge“ zum Ehrenmitglied der Hauptfeuerwache Grefrath ernannt, ein bisher wohl einmaliges Ereignis in der Geschichte der Rheinbraun-Feuerwehr überhaupt.

Franz Wolff, der Leiter der Hauptfeuerwache Grefrath, erläuterte die technischen Daten

Die Männer der Rheinbraun-Feuerwehr bei der Übergabe des neuen Fahrzeugs · Fotos (2): Uwe Haverkamp

Wer berät worüber?

Neue Schrift der Stadt Köln gibt Auskunft

Als erste Publikation legt die Zentralstelle für Bildungsberatung und Bildungswerbung der Stadt Köln das Heft „Beratungs- und Informationsdienste in Köln“ vor. Es soll die Orien-

tierung über das nahezu unübersichtlich gewordene Angebot von Informations- und Beratungsdiensten erleichtern, die für alle Bereiche des persönlichen, beruflichen und öffentlichen Lebens eingerichtet sind. Diese Schrift soll dazu beitragen, daß der Bürger rasch und zuverlässig die Auskünfte erhält, die er zu einem bestimmten Thema oder Sachgebiet in seiner jeweils besonderen Situation braucht.

Das Heft ist in einer Auflage von 50 000 Exemplaren erschienen. Es liegt kostenlos bei den darin verzeichneten Institutionen aus und kann auch unentgeltlich bei der Zentralstelle für Bildungsberatung, 5 Köln 1, Minoritenstraße 3, angefordert werden. Sofern sich diese Art der Publikation als Leitfaden und Orientierungshilfe für den Bürger bewährt, ist eine zweite Auflage in Jahresfrist vorgesehen.

„Mein Auto hat 75 Kilowatt“

Ein neues internationales Maßsystem wird eingeführt / Unterscheidung von Masse und Gewicht genau definiert / Alte Einheiten werden durch neue ersetzt / Umstellung läuft seit zwei Jahren

Obgleich das Dezimalsystem mit seinen Stellenwerten für Einer, Zehner, Hunderter sowie Eintel, Zehntel, Hundertstel bereits um 600 nach Christus in Indien entstanden ist, wurden und werden bis heute „ungerade“ Einheiten verwendet. So betrug 1 Elle (Unterarm) = 7 Handbreit = 28 Finger und 1 Fuß = 3 Handbreit = 3 Daumen = 27 Gerstenkorn. Diese Maße, vom menschlichen Körper abgeleitet, konnten zur Not verwendet werden, wenn ein Eichmaß nicht zur Verfügung stand. Heute sind zwar inch, yard, Gallone und viele andere genauer festgelegt, jedoch für Umrechnungen mit ihren Einheiten von 2,54 cm, 91,44 cm, 2,785 l äußerst ungeeignet. Trotz der im ausgehenden Mittelalter aufstrebenden Wissenschaften, angeregt durch die Entdeckungsreisen, das Markscheide- und Bauwesen, wurde die Längeneinheit 1 m = 1 Zehnmillionstel eines Erdmeridianquadranten und die Masseneinheit 1 g als 1 Kubikzentimeter Wasser bei 0° (später 4°) erst 1795 von der französischen Nationalversammlung bestimmt.

Auf der ersten Generalkonferenz für Maß und Gewicht im Jahre 1889 erhielten die Mitgliedstaaten gleiche Eichlängen und -gewichte in Platin und Iridium ausgehändigt. Die Einheiten entsprachen, wie sich bei späteren Messungen herausstellte, nicht genau den oben beschriebenen Sollwerten. Um bei den heutigen Anforderungen an die Meßgenauigkeit exakte und überall reproduzierbare Werte zu erhalten, ging man, soweit möglich, zu atomphysikalischen Festlegungen über, beispielsweise für die Länge als Wellenlänge, für die Zeit als Periodendauer einer Atomstrahlung.

Neues Gesetz über Einheiten im Meßwesen

Um den internationalen Vergleich von Zahlenwerten sowohl für den Warenaustausch als auch für Forschungs-



ergebnisse zu erleichtern, wurde im Jahre 1954 ein von dem italienischen Professor G. Giorgi schon 1901 vorgeschlagenes Einheitensystem durch die Generalkonferenz für Maß und Gewicht in Brüssel angenommen. In der Bundesrepublik Deutschland wurde dieses durch das „Gesetz über Einheiten im Meßwesen“ vom 2. Juli 1969 und die Ausführungsverordnung vom 5. Juli 1970 verbindlich. Nach zehn Jahren soll für einen Verstoß Bußgeld erhoben werden. Dieses internationale Maßsystem wird mit S.-I.-System (Système International) bezeichnet. Festgelegt sind sechs Basiseinheiten:

- ① Länge Meter (m), atomphysikalisch bestimmt
- ② Masse Kilogramm (kg), Einheit in Paris-Sèvres aufbewahrt
- ③ Zeit Sekunde (s), atomphysikalisch bestimmt

- ④ Stromstärke Ampère (A), Kraft eines elektrischen Leiters
- ⑤ Temperatur Kelvin (K), 273,15 K entsprechen 0° C
- ⑥ Lichtstärke Candela (cd), Strahlung von erstarrendem Platin

Als 7. Basiseinheit ist noch die bereits im S.-I.-System aufgeführte Einheit einer Stoffmenge von 1 Mol (mol) in Abhängigkeit von Molekülwerten zu erwarten.

Außer diesen Basiseinheiten sind Vielfache oder Teile, zum Beispiel Kilometer (km), Megameter (Mm) = 1 000 km und Millimeter (mm) = 1 Tausendstel Meter, Mikrometer = 1 Millionstel Meter und eine weitere Anzahl zugelassen.

Von diesen Grundeinheiten werden die „abgeleiteten S.-I.-Einheiten“ unterschieden, die sich fast überall mit



dem Faktor 1 beziehungsweise 10 und seinen Potenzen ergeben, sogenannten kohärenten Einheiten.

Unterscheidung von Masse und Gewicht

Schwierigkeiten bestehen stets in der Unterscheidung von Masse und Gewicht, da letzteres eigentlich die Kraft einer Masse auf die Unterlage durch die Erdanziehung darstellt. Das führte bisher schon häufig zur Verwechslung von kg und kp.

Eine Klärung soll die Ausführungsverordnung geben durch die Definition: „Einheiten des Gewichts als einer im geschäftlichen Verkehr bei der Abgabe von Warenmengen bezeichnete Masse sind Masseneinheiten (also kg)“. Zu unterscheiden ist also zwischen einer Mengenbezeichnung für eine Ware und der wirkenden Kraft,

Den Begriff PS (Pferdestärke) kennt man nicht mehr. An seine Stelle tritt als Maß für die Leistung eines Motors der Begriff kW (Kilowatt)

als Gewichtskraft ($F = \text{Force} = \text{englisch}$), Kraft gleich Masse mal Beschleunigung: $F = m \times g$.

Neue Einheiten ersetzen alte

An die Stelle des in den letzten Jahren als Kräfteinheit verwendeten Kilopond $1 \text{ kp} = 9,81 \text{ kg m/s}^2$ tritt Newton (gesprochen Njuten), benannt nach dem englischen Forscher.

$$1 \text{ N} = 1 \text{ kg m/s}^2$$

$$\text{so daß } 1 \text{ N} = \frac{1 \text{ kp}}{9,81} \sim \frac{1 \text{ kp}}{10} \text{ ist}$$

oder

1 daN (da = deka = 10) = 1 kp mit einem Fehler von 2 Prozent.

Mechanische Spannung:

$$1 \text{ kp/mm}^2 = 1 \text{ daN/mm}^2$$

Druck:

$$1 \text{ Pascal (Pa)} = 1 \text{ N/m}^2$$

$$1 \text{ Bar (bar)} = 10^5 \text{ Pa} = 1 \text{ at}$$

Temperatur:

$$1 \text{ K} = 1^\circ \text{C} \text{ (1 Kelvin = 1 Grad Celsius)}$$

Energie, Arbeit, Wärmemenge:

$$1 \text{ Joule (J)} = 1 \text{ Nm} = 1 \text{ m}^2\text{kg/s}^2 = 1 \text{ WS.}$$

Nicht möglich ist der Faktor 1 bei der Definition von 1 s als der 3 600ste Teil einer Stunde. Zugelassen ist daher 1 Kilowattstunde = 1 kWh = 3,6 MJ.

Die Wärmemenge Kilokalorie (kcal) wird ersetzt durch $4 186,8 \text{ J} = 4,1868 \text{ kJ} = 418,68 \text{ daNm} \sim 4,19 \text{ kWS}$. Es entfallen beispielsweise kp, PS, Meter Wassersäule (mWS), at, Torr, Kalorien beziehungsweise Wärmeeinheiten (WE), Maxwell, Gauss etc.

Die Einheit der elektrischen Spannung von 1 Volt besteht zwischen zwei Punkten, wenn bei einer Stromstärke von 1 A die Leistung 1 W umgesetzt wird. Der magnetische Fluß von 1 Weber (Wb) ist vorhanden, wenn bei einer Abnahme auf 0 in 1 s in 1 Windung 1 V induziert wird. Bei 1 Tesla Flußdichte wird eine Fläche von 1 m² durch den magnetischen Fluß von 1 Wb senkrecht durchflossen.

Umstellung läuft

In neuen Büchern läuft diese Umstellung seit etwa zwei Jahren, meist mit parallelen Angaben der bisherigen und der neuen Einheiten. Die Änderung aller Kataloge, Prospekte und Druckschriften dürfte für den Handel und die Industrie einen nicht unerheblichen Aufwand bedeuten. Und für den „Normalverbraucher“ eine bedeutende Umstellungszeit erfordern.

PS hat ausgedient

Für alle Autofreunde schafft das neue Maßsystem eine geänderte Situation. Es kennt den Begriff PS (Pferdestärke) nicht mehr. An seine Stelle tritt als Maß für die Leistung eines Motors der Begriff kW (Kilowatt). $1 \text{ PS} = 0,736 \text{ kW}$. Faustregel zur Umrechnung von PS in kW: von der PS-Zahl ein Viertel abziehen. Ein Auto, das bisher 100 PS auf die Straße brachte, hat nach dem neuen System also eine Motorleistung von 73,6 Kilowatt, obwohl es weiter einen Benzinmotor hat.

Bernd Pfarr

2880 Stunden „gebüffelt“

**Sie nennen sich jetzt Steiger
Braunkohlenbergschule:
Ältester Schüler war 40 Jahre alt**

Sie nennen sich zwar Schüler, doch bei den meisten handelt es sich um „gestandene Mannsbilder“, und viele von ihnen haben schon Familie. Daß sie noch einmal die Schulbank drücken, gilt der beruflichen Fortbildung. 34 Schüler der Rheinischen Braunkohlenbergschule in Frechen-Bachem bekamen jetzt das Zeugnis als „Staatlich geprüfter Techniker“ der Fachrichtungen Maschinen- bzw. Elektrotechnik. Sie waren die ersten Bergschulabsolventen nach der Umstellung der Schule auf die Techniker- ausbildung

Der jüngste war 20, der älteste 40 Jahre. In vier Semestern mit insgesamt 2880 Unterrichtsstunden hatten sie Mathematik, Deutsch, Physik, Statik, Dynamik und anderes mehr „gebüffelt“, was zur Erreichung des Lernzieles notwendig war. Für die meisten Bergschüler waren die ersten Monate sehr schwer, weil sie sich erst wieder einmal an den Lernprozeß gewöhnen mußten. Sie fanden jedoch weitgehende Unterstützung beim Dozentenstab der Bergschule, der sich aus Fachleuten der Rheinbraun-Betriebe, der Zulieferindustrie und Lehrkräften umliegender Schulen zusammensetzte.

Zwei mit „sehr gut“

Jetzt also legten 20 Bergschüler des Fachs Maschinentechnik und 14 aus der Elektrotechnik die Prüfung ab. Rainer Weiland (Düren) und Hubert Metzmaker (Kaster) bestanden das „Examen“ mit „sehr gut“ und waren damit die besten des Lehrgangs.

Der Verein Rheinischer Braunkohlenbergwerke e. V. hat als Schulträger die Aufgabe übernommen, Steiger für die Betriebe des Rheinischen Braunkohlenbergbaus auszubilden. Darüber

hinaus ist die Bergschule als öffentlich geltende Technikerschule voll in das Bildungssystem des Landes Nordrhein-Westfalen integriert. Für die Schüler, die erfolgreich am zusätzlichen Unterricht teilgenommen haben, besteht die Chance, weitere Bildungseinrichtungen zu nutzen. So wurde 16 Bergschülern die Fachschulreife bestätigt; sie erhielten damit die Berechtigung, die Fachoberschule, Klasse 12, zu besuchen.

Die neuen Steiger

Die Abschlußprüfung fand unter dem Vorsitz von Bergdirektor Hans Kölfen vom Landesoberbergamt Nordrhein-Westfalen in Dortmund statt. Bergschuldirektor Klaus Schlutter überreichte jetzt die Zeugnisse an die Mitglieder der

Klasse für Maschinentechnik

Adolf Albrecht, Widdendorf; Klaus-Dieter Appelt, Niederaußem; Eduard Barcz, Garzweiler; Winfried Becker, Kierdorf; Manfred Bonzelt, Habelrath; Peter-Josef Breuer, Bedburg; Michael Esser, Allrath; Hans-Karl Gaßmann, Kaster; Karl-Heinz Gühmann, Horrem; Jochen Hackenbroich, Köln; Hans-Josef Jeub, Kerpen; Dieter Philipp, Ertstadt-Gymnich; Wolfgang Schindler, Brühl; Peter Schmitz, Frechen; Wilhelm Schumacher, Balkhausen; Stefan Sieger, Neurath; Heinrich Wagenaar, Bedburg-Blerichen; Rainer Weiland, Düren; Hubert Weitz, Königshoven; Walter Wichmann, Grefrath.

Klasse für Elektrotechnik

Rudolf Afeldt, Frechen; Wolfgang Baus, Deelen; Hans-Hermann Bock, Frechen; Karl-Heinz Coenen, Glessen; Hans-Willi Häupl, Fortuna; Rudolf Hippel, Kerpen; Hans-Dieter van der Kooi, Kaster; Hubert Metzmaker, Kaster; Wilhelm Muckes, Habelrath; Wilhelm Naber, Frechen; Günther Nothelfer, Frechen; Hans-Rudolf Philipp, Brühl; Hans Schilling, Knapsack; Georg Schmidt, Frechen.



Sicherheit „per Post“

In die bundesweite Kampagne zur Unfallverhütung hat sich die Deutsche Bundespost seit 1971 mit einer Postwertzeichen-Dauerserie eingeschaltet, die unter dem Motto „Jederzeit Sicherheit“ steht. Die ersten Marken warnen vor dem leichtfertigen Hantieren mit Feuer, vor defekten Leitern und dem Alkohol am Steuer. Schließlich wurde das Tragen eines Schutzhelms bei der Arbeit dargestellt und auf die Gefährdung spielender Kinder im Straßenverkehr hingewiesen. Mitte des Jahres 1972 erschienen drei weitere Werte zum Thema Unfallschutz: „Kreissäge“, „defekter Stecker“ und „schwebende Last“. „Nagel im Brett“ ist das Motiv einer weiteren Marke im Wert von 50 Pfennig, die am 16. Januar 1973 erschien. Hierbei wird auf die Gefahren eines herausragenden Nagels in einem Brett hingewiesen. Die Serie wurde wegen ihrer graphischen Gestaltung oft kritisiert. Dennoch hofft die Post, daß die Marken einen beachtenswerten Beitrag zum Unfallschutz in Beruf und Familie darstellen.

(pic)

Goldene Medaille an Konrad Grundmann verliehen

In Anerkennung seines politischen Wirkens für die soziale Entwicklung in Nordrhein-Westfalen und in Würdigung seiner steten Bereitschaft, sich für die Anliegen des Handwerks mit Nachdruck einzusetzen, verlieh die Handwerkskammer Düsseldorf an NRW-Arbeitsminister a. D. Konrad Grundmann die „Goldene Medaille der Handwerkskammer“.



US-Senatoren zu Besuch bei Rheinbraun

Probleme der Rekultivierung früherer Abbaugelände und der damit verbundenen Umweltveränderung und -gestaltung haben in den Vereinigten Staaten in den letzten Jahren zunehmende Bedeutung erhalten. Bereits verschiedentlich wurden in US-Zeitungen die vorbildlichen Rekultivierungsmaßnahmen durch den Rheinischen Braunkohlenbergbau anerkennend hervorgehoben. Jetzt unterrichtete sich darüber in Schloß Paffendorf eine Delegation

prominenter US-Senatoren und Kongreßabgeordneten, die sich aus Anlaß einer NATO-Tagung auf einer Informationsreise durch die Bundesrepublik befanden. Ihr Gesprächspartner in Schloß Paffendorf war Rheinbraun-Vorstandsmitglied, Bergwerksdirektor Dr. Erwin Gärtner. Beobachtet bei diesem Besuch war ein Kamerateam der US-Fernsehgesellschaft CBS, die nach der Rückkehr in die USA über den Europatrip der Senatoren und Kongreßabgeordneten einen zusammenfassenden Fernsehbericht ausstrahlen wird.

US-Senatoren und Kongreßabgeordnete in Schloß Paffendorf: Links Senator Moss aus Utah, rechts Dr. Gärtner (mit Zeigestock)

„Revier und Werk“ im Jahre 1972

Mit Beginn des Jahres 1972 wurde „Revier und Werk“, die Zeitschrift für die Betriebe des Rheinischen Braunkohlenbergbaus, in geänderter Aufmachung und erstmalig im Offsetdruck herausgebracht. Die neue Umschlag- und Einbandgestaltung sowie die zweifarbige gedruckte Innenseite verliehen den vier Heften mehr den Charakter eines aufgelockerten Magazins, während die in den Jahren von 1950 bis Ende 1971 erschienenen 106 Ausgaben unverkennbar einer Chronik des Reviers glichen.

In den Heften Nr. 107, 108, 109 und 110 brachte „Revier und Werk“ 1972

bei einer durchschnittlichen Auflage von jeweils 27 000 Exemplaren auf 236 Druckseiten insgesamt 58 Berichte und Reportagen, 103 Kurzberichte und Kurzmeldungen, 43 Berichte aus der Belegschaft, 15 Leserbriefe und vier Preisrätsel, an denen sich 3 481 Einsender beteiligten. Die vier Ausgaben waren illustriert mit 365 zum Teil großflächigen Fotos und Zeichnungen. Zweimal wurden Beilagen in türkischer Sprache ausgegeben, die der Unterrichtung der bei Rheinbraun beschäftigten türkischen Mitarbeiter dienen.

Im Jahre 1973 wird „Revier und Werk“ wieder – wie zuletzt 1964 – mit fünf Ausgaben einer zügigeren Unterrichtung der Mitarbeiter im Rheinischen Braunkohlenbergbau dienen können.

Dr. Martin Nebe gestorben

Am 21. Dezember 1972 starb in Bocholt völlig unerwartet der frühere Präsident der Dachorganisation der europäischen Werkredakteurs-Vereinigung, FEIEA, und Ehrensprecher der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Werkredakteure, Dr. Martin Nebe, im 71. Lebensjahr.

Dr. Nebe hatte Anfang der 50er Jahre zusammen mit einem Kreis engagierter Werkredakteure die Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Werkredakteure (AWR) aufgebaut und diese 17 Jahre lang in der Öffentlichkeit als deren oberster Repräsentant vertreten. Dieser Arbeitsgemeinschaft gehört seit vielen Jahren auch die „Revier und Werk“-Redaktion an. Höhepunkt seiner Tätigkeit war die Vorbereitung und Ausrichtung des 7. Europäischen Kongresses der Werkredakteure 1967 in Berlin an, an dem 500 Werkredakteure aus 13 europäischen Ländern teilnahmen.

In seiner langjährigen Tätigkeit als aktiver Werkjournalist und Sprecher der Arbeitsgemeinschaft hat sich Dr. Nebe große Verdienste um die Zusammenarbeit der Werkredakteure in der Bundesrepublik und auf europäischer Ebene erworben. Dafür wurden ihm viele Anerkennungen und Auszeichnungen zuteil. So erhielt er als einer der ersten das Ehrendiplom der Federation of European Industrial Editors Associations (FEIEA), deren Präsident er von 1964 bis 1967 war.

Die deutsche Arbeitsgemeinschaft, die ihn 1968 zu ihrem Ehrensprecher ernannte, zeichnete ihn anläßlich ihres Bundestreffens 1972 in Braunschweig mit einer neugeschaffenen Ehrengabe aus und benannte nach ihm den „Dr.-Martin-Nebe-Preis“, der für herausragende Arbeiten in deutschen Werkzeitschriften verliehen wird. Diese Auszeichnung erhielt im vergangenen Jahr auch der Chefredakteur dieser Werkzeitschrift. Red.



Betriebsdirektor Albert Bott 65 Jahre alt

Am 4. Januar 1973 vollendete der Betriebsdirektor der Tagebaue Ville, Dipl.-Ing. Albert Bott, sein 65. Lebensjahr. In Gegenwart zahlreicher Mitarbeiter und Freunde überbrachte der Leiter der Rheinbraun-Gruppe Süd, Bergwerksdirektor Dipl.-Ing. Hans Penning, die Grüße und Glückwünsche des Vorstands.

Albert Bott wurde in Aachen geboren. Dort besuchte er auch das Realgymnasium. Seine frühe Liebe zum Bergbau trieb ihn schon zeitig von der Schulbank zum Schacht. So war er ab 1926 in verschiedenen Steinkohlengruben des Aachener Reviers und des Ruhrgebietes tätig. Seine außergewöhnlich gründliche praktische Ausbildung schloß er mit der Prüfung zum Kohlen- und Gesteinshauer ab. Nach dem Abitur begann er 1932 mit dem Bergbaustudium an der Bergakademie Clausthal, wechselte später zur TH Aachen

und legte dort 1937 die Diplom-Hauptprüfung ab. Im gleichen Jahr begann er seine Tätigkeit im Braunkohlenbergbau bei den Anhaltischen Kohlenwerken in Halle (Saale).

Nach seiner Übersiedlung ins Rheinland begann Albert Bott 1947 bei der Rheinische Braunkohlentiefbaugesellschaft mbH in Morschenich. 1950 kam er zur Rheinische Aktiengesellschaft für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation und war zunächst als Planungsingenieur in der HV und anschließend als Betriebsingenieur im Tagebau Fortuna tätig. 1956 wurde er zum Oberingenieur ernannt. In dieser Funktion war er maßgeblich an der Entwicklung des Großtagebaus Fortuna beteiligt, bis er 1965 zum Betriebsdirektor der Tagebaue Ville berufen wurde. Er widmete sich besonders auch der Rekultivierung im Südevier und als Vorsitzender des Arbeitskreises Hilfsgeräte der technischen Weiterentwicklung auf diesem Gebiet.

Bild: Rheinbraun-Gruppendirektor Penning (rechts) mit Betriebsdirektor Bott und dessen Frau

Bergmanns- orchester auf Langspielplatte

Das Rheinbraun-Bergmannsorchester unter der Leitung von Walter Rose hat die Platte vor ein paar Wochen in den Godorfer Rhein-Studios aufgenommen. Nach zweitägiger harter Arbeit war die Musik „im Kasten“. Es ist sicher, daß sich viele Freunde des Orchesters, und nicht nur Mitarbeiter von Rheinbraun, diesen ersten musikali-

schen Plattengruß des Bergmannsorchesters zulegen. Die meisten kennen das Ensemble von seinen Auftritten im Revier, und schon häufig war der Wunsch geäußert worden, mehr von der beliebten Blaskapelle zu hören.

„musik für euch“, Langspielplatte des Bergmannsorchesters der Rheinische Braunkohlenwerke AG, Köln. Leitung: Walter Rose. Preis 10 DM (bei Postversand zuzüglich 2 DM Nachnahmegebühr). Zu beziehen durch die Rheinbraun-Sozialabteilung, 5 Köln 1, Postfach 10 16 66, oder die Sozialverwaltungen in den Gruppenbereichen.

Abgestellte Kraftfahrzeuge hatten keine Schuld an dem „besetzten“ Parkplatz von Schloß Paffendorf. Die Ursache lag vielmehr in der Luft. Der 10 m lange Rettungshubschrauber der ADAC/Malteser-Flugrettung, mit einer Spannweite von 7 m für einen der vier Rotoren, landete gegen 14.00 Uhr in der Mitte der abgesperrten Parkfläche. Anlaß war eine Informationstagung der Heilgehilfen der Rheinische Braunkohlenwerke AG.

Dr. Wilhelm Heinen, ärztlicher Direktor des Unternehmens, und Dipl.-Ing. Josef Berkenbusch von der Rheinbraun-Hauptverwaltung, begrüßten den Bordarzt, die Sanitäter und den Piloten des Hubschraubers. Die Situation ist bekannt: Irgendwo ein schwerer Unfall, die Verletzten müssen dringend in ein Spezialkrankenhaus transportiert werden. Verstopfte Straßen, unwegsames Gelände machen dies zu einer schwierigen Aufgabe. Über Funk oder Telefon wird die Leitstelle angerufen. Der Hubschrauber startet und landet wenig später am Einsatzort.

In einem Informationsgespräch in Schloß Paffendorf unterrichtete Dr. Biesing, Bordarzt des Hubschraubers, die Heilgehilfen über Einsatzmöglichkeiten, Details der technischen und ärztlichen Einrichtungen des Helikopters und die in einem Jahr gesammelten Erfahrungen bei Rettungseinsätzen. Über die technische Durchführung von Rettungsmaßnahmen durch die Hubschrauber des ADAC/Malteser-Flugrettungsdienstes und der Bundeswehr in den Rheinbraun-Betrieben informierte der zuständige Sachbearbeiter der Gesellschaft, Hans-Joachim Balzer.

Seit Dezember 1971 ist im Raum Köln neben dem Bundeswehr-SAR-Kommando für Rettungsdienste ein zivi-

Australischer Bergbauminister in Schloß Paffendorf

Besuch aus Übersee im Rheinbraun-Informationszentrum Schloß Paffendorf: Der Fachminister für den Bergbau in Westaustralien, Don May, informierte sich mit seinen Begleitern, unter anderem dem Vertreter der australischen Botschaft in London, Mr. King, über die im Rheinischen Braunkohlenrevier entwickelte Tagebautechnik, die als „Deutsche Tagebautechnik“ weltweite Bedeutung hat.

Dr. Peter Kausch, Assistent des technischen Rheinbraun-Vorstands, hatte in Schloß Paffendorf die Führung über-

Mit dem Hubschrauber in das Krankenhaus

Heilgehilfen informierten sich über Rettungshubschrauber



Rettungshubschrauber stationiert, der innerhalb dieser kurzen Zeit in seinem Aktionsgebiet bereits über 600 Einsätze geflogen hat. Die Verwaltung und Kostenregelung erfolgt durch den ADAC und den Malteser-Hilfsdienst, der Pilot wird vom Bundesgrenzschutz gestellt, Bordarzt und Sanitäter sind Mitarbeiter des Malteser-Hilfsdienstes. Beim Einsatz dieser Maschine wird der Arzt unmittelbar zum Unfallort ge-

flogen und ist häufig eher dort, als der in der Nachbarschaft wohnende Arzt.

Der Rettungsarzt entscheidet nach der ersten Untersuchung und Behandlung am Unfallort, in welcher Weise der Weitertransport erfolgt: ob mit Hubschrauber oder per Krankenwagen.

Da es bei Unfällen oft auf jede Sekunde ankommt, ist diese neue Regelung ein wesentlicher Fortschritt für

den Ablauf einer hoffentlich nie erforderlichen Rettungs- und Bergungsaktion.

R. Ma.

Bild links: ADAC/Malteser-Rettungshubschrauber bei der Landung auf dem Parkplatz von Schloß Paffendorf

Bild oben: Bordarzt Dr. Biesing (rechts) erklärt die technische Innenausstattung des Rettungshubschraubers

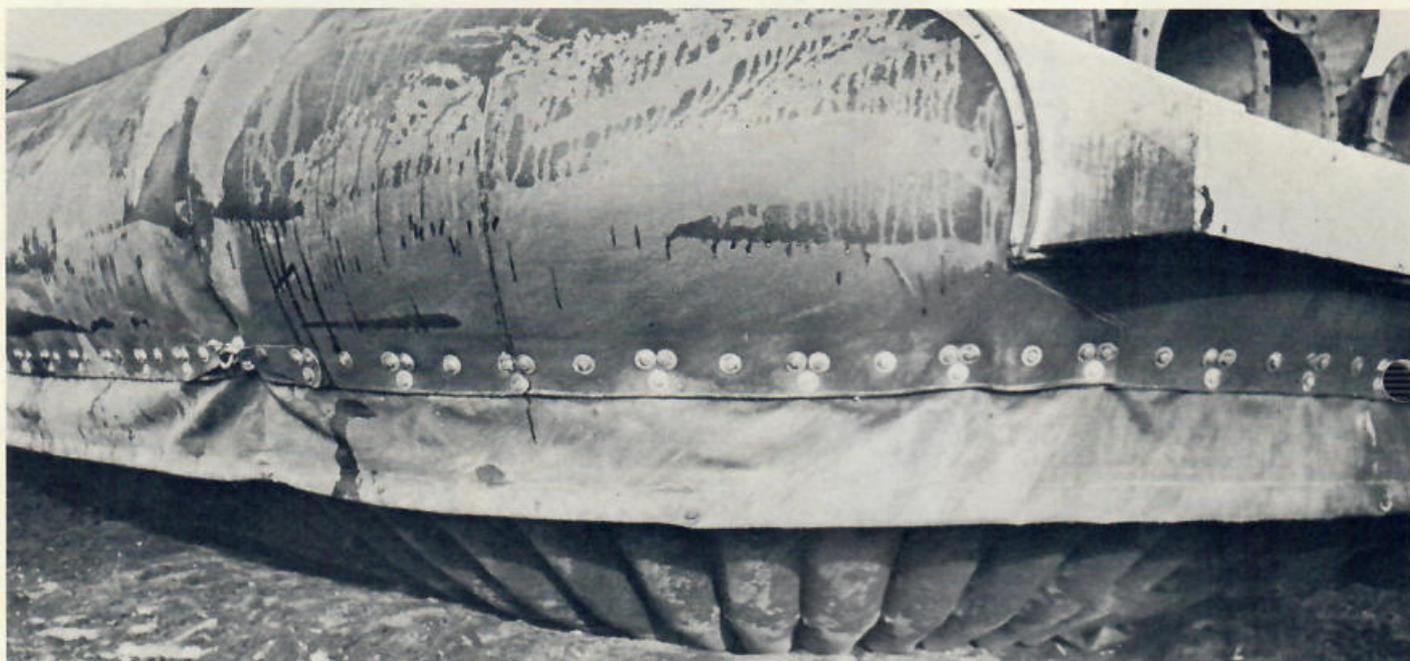
nommen. Ein weiterer Besichtigungspunkt der australischen Delegation war der Braunkohlentagebau Fortuna-Garsdorf.

Direktor Dipl.-Ing. Peter Speich, dem als deutsche Gesprächspartner Dipl.-Ing. Otto Arnold sowie Mitarbeiter der Uranerzbergbau-GmbH & Co. KG, Bonn, einer Rheinbraun-Beteiligungsgesellschaft, zur Seite standen, war bei Rheinbraun der Gastgeber. Die Bonner Uranerzbergbau-GmbH & Co. KG ist auch auf dem australischen Kontinent mit der Exploration für die Gewinnung von Uranerz tätig.

Der australische Bergbauminister, Don May (links), im Gespräch mit Dr. Peter Kausch



Luftkissen-Fahrzeuge – Transportmittel im Tagebau?



Einen Luftkissenanhänger mit 15 t Nutzlast für Transporte über Gelände, bei dessen geringer Tragfähigkeit herkömmliche Transportmittel versagen, stellte die englische Firma Hovertrailer im Rheinbraun-Tagebau Frimmersdorf vor.

Das Kernstück eines jeden Luftkissen-Fahrzeugs sind ein oder mehrere Gebläse, die Luft unter den Geräteboden drücken. Ein Druck von 0,05 atü (500 kg/qm) unter einer Bodenfläche von 2 qm bildet ein Luftkissen mit der Tragfähigkeit von 1 t. Dieser Überdruck vermag das Fahrzeug von seinem Untergrund, gleichgültig ob dieser aus festen oder flüssigen Medien besteht, anzuheben.

Eine flexible Abström-Begrenzung an den Randzonen des Fahrzeugs hält wie ein Vorhang das Luftkissen besser zusammen. Diese von den Randzonen vertikal verlaufenden Schürzen bilden eine Glocke, in der sich der Druck aufbauen und halten kann. Die sogenannte „Rocklänge“, die Länge der Schürzen, ist dann entscheidend für die Schwebehöhe eines Luftkissengerätes. Form und Material der Schürzen

ermöglichen die Anpassung an die Unebenheiten des Bodens. Sie verringern gleichzeitig den seitlichen Luftabfluß. Ein zusätzlicher Überwurf über den Druckschürzen vermindert die Staub- und Gischtentwicklung.

200-PS-Motor nötig

Der Luftkissenanhänger besteht aus einem rechteckigen Grundrahmen mit Plattform. Rundum sind die Schürzen in Form von Einzelsegmenten angeschraubt. An den Längsseiten sind die Schürzen zur Verbreiterung der Luftkissenfläche mit Luftsäcken herausgesetzt.

Die erforderliche Luftmenge wird von einem Zentrifugalventilator erzeugt, der von einem 200-PS-Caterpillar-VB-Dieselmotor über eine hydraulische Kupplung angetrieben wird. Dieses Gebläseaggregat steht am Plattformende, so daß eine Ladefläche von 8,70 x 3,40 m freibleibt.

Zur Stabilisierung der Fahrtrichtung befinden sich hinten zwei nichttragende, hydraulisch abgefederte Räder.

Je nach Bodenbeschaffenheit können Rad- oder Raupenfahrzeuge mit geringer Zugkraft, an der Stirnseite mit Hilfe einer Zugschere angehängt, das

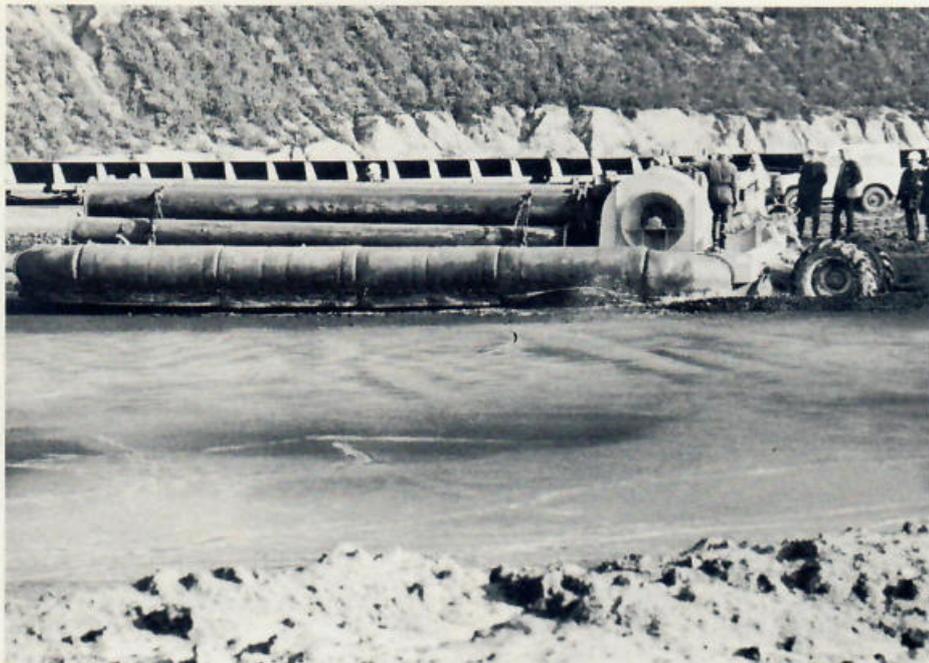
Bild: Die flexible Abström-Begrenzung (Schürze) bildet unter dem Fahrzeug eine Glocke, in der sich der Druck aufbauen und halten kann. Die Länge der Schürzen ergibt die Schwebehöhe (hier 45 cm). Ein zusätzlicher Überwurf über den Schürzen vermindert die Staub- oder Gischtentwicklung. Zum leichteren Auswechseln sind die Schürzenelemente verschraubt

Fahrzeug bewegen; in extremen Fällen kann mit Seilwinden gearbeitet werden.

Mit „Gefühl“ verladen

Ein 100-PS-Traktor als Zugmaschine ist für die Fortbewegung eines vollbeladenen Anhängers mit 25 t Gesamtgewicht auch in Steigungen bis 1 : 6 ausreichend. Allerdings ist die Lage des Lastschwerpunktes in der Fahrzeugmitte von großer Bedeutung, was zum Beispiel bei der Verladung von Rohren einfach zu erreichen ist. Beim Transport von unsymmetrisch gebauten Schwerlasten muß während der Verladung der Schwerpunkt genau ausgerichtet werden.

Um mit Rad- oder Kettenfahrzeugen zum Transport auf den Anhänger fahren zu können, sind neben der Zugschere klappbar angebrachte Spurrampen eine sinnvolle Ergänzung.



Rheinbraun-Consulting plant in Thailand

In Bangkok wurde zwischen der Electricity Generating Authority of Thailand (EGAT) und einem Planungskonsortium, bestehend aus Elektro-Watt, Ingenieurunternehmung AG, Zürich, Motor-Columbus, Ingenieurunternehmung AG, Baden, und Rheinbraun-Consulting GmbH, Köln, ein Vertrag über die Planung und Bauüberwachung des Tagebaus und Kraftwerks Mae Moh in Nordthailand unterzeichnet. Das Kraftwerk wird eine Leistung von 150 MW haben und soll 1977 in Betrieb genommen werden.

Internationaler Filmpreis für RWE-Film

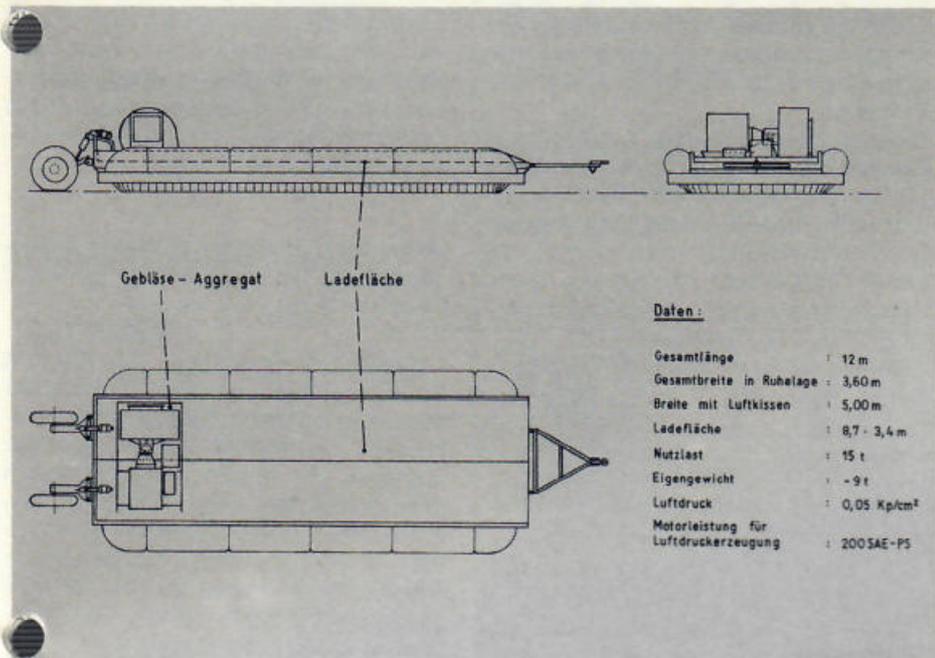
Bei dem Internationalen Film- und TV-Festival New York, dem größten internationalen Treffen für Film- und Fernsehproduktionen, wurde der Frank-Film-Produktion, Düsseldorf, für den im Auftrag des RWE hergestellten Film „Spiel mit den Möglichkeiten“ der „Grand Award“ verliehen. Dies ist die höchste Auszeichnung, die ein unabhängiges Gremium an einen Industriefilm oder bildenden Film zu vergeben hat. Anlässlich einer Matinee in Essen berichtete Dr.-Ing. B. Stoy über die Entstehungsgeschichte dieses preisgekrönten Color-Streifens.

Krankenkassen-Selbstverwaltungsmitglieder zu Gast

Vertreter der Ortskrankenkassen-Selbstverwaltungsorgane besichtigten auf Einladung von Rheinbraun-Arbeitsdirektor Konrad Grundmann das Informationszentrum Schloß Paffendorf und den Tagebau Fortuna-Garsdorf. Grundmann, der selbst Mitglied des Vorstands der AOK Krefeld ist, diskutierte mit den Gästen im Anschluß an die Besichtigungen sozialpolitische Fragen.

Angestelltenhauptausschuß der IGBE tagte in Schloß Paffendorf

„Angestellte in der Gewerkschaft“ war das Thema einer Tagung des Angestelltenhauptausschusses der IGBE in Schloß Paffendorf. Rheinbraun-Arbeitsdirektor Konrad Grundmann begrüßte die Gäste. Günther Stephan hielt das Hauptreferat.



Wenn Tieflader versagen

Einsatzmöglichkeiten für den Luftkissen-Transportanhänger finden sich überall dort, wo die üblichen Radtieflader wegen einer unzureichenden Tragfähigkeit des Bodens versagen.

In einem Tagebau wäre seine Anwendung nur in „Regenzeiten“ zu erwägen, zumal in den überwiegenden „Trockenzeiten“ die konventionellen Transportgeräte mit weniger Verschleiß und weniger Staubbelastung überall hinkommen. Der Schürzenverschleiß ist auf durchweichten Böden geringer als auf stark schleißenden Sand-, Kies- oder unebenen gefrorenen Böden.

Der Anhänger wurde im Rheinbraun-Tagebau Frimmersdorf bei der Demonstration zunächst mit 10 t Rohren, später auch mit einer Gurtwickel von 16 t beladen und seine Tauglichkeit

Von oben nach unten: Fahrt an der Seilwinde über einen Schlamm-polder

Schematische Darstellung eines Luftkissenanhängers der englischen Firma Hovertrailer mit einer Nutzlast von 15 t

Fotos (2): Karl-Heinz Merz

im Gelände, in schiefen Ebenen verschiedener Neigung, beim Fahren über Gräben, Dämme, welliges Gelände, Rohrleitungen bis 300 mm Durchmesser, Feinschlamm-polder und auf durchweichtem und zerfahrenem Kohleplanum nachgewiesen.

Die Vorführung fand viele interessierte Zuschauer.

Theo Hettinger

Direktor Dr. Heinz Linack wurde 65 Jahre

Direktor Dr. jur. Heinz Linack vollendete am 27. Dezember 1972 sein 65. Lebensjahr. Carl-Alex Volmer, Mitglied des Vorstands der Rheinische Braunkohlenwerke AG, überbrachte Dr. Linack die Glückwünsche und Grüße der Gesellschaft. In seiner Ansprache würdigte er die besonderen Verdienste von Dr. Linack um Rheinbraun und den Braunkohlenbergbau.

In groben Zügen zeichnete C.-A. Volmer sodann den Lebensweg des Jubilars nach: 1907 in Breslau geboren, 1927 Reifeprüfung am Hindenburg-Gymnasium in Trier. Studium der Rechtswissenschaften an den Universitäten in Marburg und Göttingen. Promotion zum Dr. jur. in Marburg 1936. Zwei Jahre später trat Dr. Linack seinen Dienst bei der Rheinische Aktiengesellschaft für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation (RAG) an. Er widmete sich dem weiten Feld steuerlicher und später auch versicherungsrechtlicher Fragen, jenem Gebiet, auf dem er seit Jahren als bedeutender Fachmann gilt. Umfassende Geset-



zeskenntnis verbindet er mit großer Aufgeschlossenheit für wirtschaftliche, betriebswirtschaftliche und steuerliche Probleme.

C.-A. Volmer hob die menschlichen Qualitäten des Jubilars besonders hervor: seine gradlinige, aufrechte Art und seine Verlässlichkeit. Dennoch sei Dr. Linack nicht nur seinem Beruf verhaftet, er sei ebensowohl ein Mann der Lebensfreude. Diese glückliche Mi-

schung habe dazu geführt, daß er sehr viel Freundschaft erworben habe. „Bei Rheinbraun ist Ihr Rat stets hochgeschätzt, und wir freuen uns, daß Sie der Gesellschaft noch erhalten bleiben“, schloß C.-A. Volmer.

Unser Bild: Rheinbraun-Vorstandsmitglied C.-A. Volmer (rechts) gratuliert Direktor Dr. Heinz Linack



Dr. Siebourg 25 Jahre bei UK Wesseling

Am 1. Februar 1973 beging Dr. Werner Siebourg, Mitglied des Vorstands der Union Rheinische Braunkohlen Kraftstoff AG, Wesseling, sein 25jähriges Dienstjubiläum. Nach Absolvierung

seines Assessorexamens trat der heute 55jährige am 1. Februar 1948 in die Rechtsabteilung der Gesellschaft ein, deren Leitung er einige Jahre später übernahm. Im Februar 1958 wurde er in den Vorstand berufen und mit der Leitung des gesamten kaufmännischen Bereichs des Unternehmens betraut. Auf seine Initiative wurde die Rohölverarbeitung ausgeweitet, die Exploration aufgenommen und eine eigene

Tankerflotte geschaffen. Dr. Siebourg ist Vorsitzender des Aufsichtsrats der Braunkohle Benzin AG und stellvertretender Vorsitzender des Beirats der Deminex. Er gehört unter anderem dem Präsidium der Arbeitsgemeinschaft Erdölgewinnung und -verarbeitung sowie dem Beirat des Mineralölwirtschaftsverbandes an und ist Mitglied der Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer Köln.

In einer Feierstunde würdigte vor vielen Gästen Direktor C.-A. Volmer, der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Union Rheinische Braunkohlen Kraftstoff AG, die Verdienste von Dr. Siebourg. Er hob die Bemühungen des Jubilars um die Sicherung der Rohstoffbasis und sein stetes Bemühen um den Absatz der Produkte hervor. Bei der Gründung der Deminex hat Dr. Siebourg entscheidend mitgewirkt und sich beim Bau der Pipeline Wilhelmshaven-Wesseling sowie bei der unternehmerischen Entscheidung des Baus eigener Hochseetanker mit bemerkenswerter Geschicklichkeit engagiert. C.-A. Volmer schloß: „Sie haben sich mit allen Kräften und all Ihren Fähigkeiten für die UK eingesetzt und waren bereit, abwägend und kritisch Marktchancen zu wahren. Dabei hatten Sie stets das Wohl der Gesellschaft im Auge.“

Aus der Belegschaft der Rheinische Braunkohlenwerke AG

40 Jahre im Dienst

Gruppe Nord

2. 1. 73 Buhlich, Paul, Materialanforderungssachbearbeiter, Gruppenverwaltung Nord

Gruppe Süd

1. 12. 72 Schlösser, Wilhelm, Schreiner, Bauabteilung, Brikettfabriken Frechen

Wir danken den Jubilaren auch an dieser Stelle für ihre treue Mitarbeit und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute.

Der Tod nahm von uns

Hauptverwaltung

4. 11. 72 Ruhland, Eduard, Pkw-Fahrer, 59 Jahre

Gruppe Nord

18. 12. 72 Wieland, Wilhelm, Vorarbeiter, HW Grefrath, 44 Jahre
2. 1. 73 Eberle, Ludwig, Betriebsführer, HW Grefrath, 52 Jahre
1. 73 von Ameln, Heinrich, Gleiswerker, Tagebau Frimmersdorf, 50 Jahre

Gruppe Süd

19. 11. 72 Schiesberg, Heinrich, Motorenschlosser, Ville, 51 Jahre
4. 12. 72 Steinebach, Hermann, Kolonnenführer, Elektriker, Ville, 54 Jahre
17. 12. 72 Thelen, Ludwig, Maschinenwart in der Kieswäsche, Tagebau Frechen, 51 Jahre

Gruppe West

29. 11. 72 Pogorzaly, Leo, Erdbaugeräteführer, Tagebau Zukunft, 54 Jahre
3. 1. 73 Ney, Walter, Geräteführer, Tagebau Zukunft, 58 Jahre
13. 1. 73 Bausch, Hans, E.-u. A-Schweißer, Werkstatt Weisweiler, 22 Jahre

Ehre ihrem Andenken



50 Jahre bei der Braunkohle

Hermann Becker feierte das Arbeitsjubiläum in der Gruppe Nord

Betriebsführer Hermann Becker, Schweißfachingenieur in der Hauptwerkstatt Grefrath, feierte das Jubiläum seiner 50jährigen Tätigkeit bei den Rheinischen Braunkohlenwerken.

Hermann Becker wurde am 27. Juni 1908 in Grefrath geboren und begann am 1. Oktober 1922 eine Schlosserlehre in der HW Grefrath. Von 1929 bis 1931 besuchte er die Braunkohlenbergschule in Köln. Nach der mit „gut“ bestandenen Abschlußprüfung war Hermann Becker von 1931 bis 1933 als Vorarbeiter und anschließend als Werkstattmeister in der HW Grefrath tätig. In dieser Zeit erwarb und vertiefte Hermann Becker besondere Fachkenntnisse auf dem Gebiet der Schweißtechnik, so daß er schließlich an der Schweißtechnischen Lehr- und Versuchsanstalt in Duisburg die Qualifikation eines Schweißfachingenieurs erwarb. Seit dem 1. Mai 1957 ist er als Betriebsführer und Schweißfachingenieur in der HW Grefrath tätig. Er führt hier die Abteilungen E- und A-Schweißerei, Schmiede, Federschmiede, Eimerschmiede, Lagergießerei und Brennhärtereie.

In einer Feierstunde im Kasino Fortuna ehrte Gruppendirektor Heublein den Jubilar; Betriebsleitung und Betriebsvertretung überbrachten die Glückwünsche der HW Grefrath.

Ernennungen bei Rheinbraun

Mit Wirkung vom 1. Januar 1973 wurden zu Prokuristen ernannt:

Dipl.-Ing. Josef Berkenbusch, C 5 (Bahnen, Straßen, Vorflut)

Konrad Heller, D 1 (Finanzwesen)

Dr. Horst Köhler, D 8 (Kfm. Planung)

Erich Schlockermann, C 2/2 (Bergbaumaschinen)

Dr. Hans Teggers, C 1a (Kohlechemie)

www.fortuna-digital.de

Zahlen der Arbeitsmedizin

Dr. med. Wilhelm Heinen legte in einer Pressekonferenz zur Eröffnung des Arbeitsmedizinischen Zentrums von Rheinbraun Zahlen vor. Sie ergänzen den Überblick über das gesamte Geschehen.

Untersuchungen 1972

23 012 Beratungen und Untersuchungen in den Sprechstunden, einschließlich der Einstellungsuntersuchungen

10 490 Röntgenaufnahmen und Röntgendurchleuchtungen, davon 1 387 Röntgenschirmbildaufnahmen

10 964 Elektrokardiogramme und Herzschallregistrierungen

91 Oszillogramme (Registrierungen der arteriellen Durchblutung der Gliedmaße)

4 634 Lungenfunktionsprüfungen
58 318 Laboruntersuchungen

2 873 Untersuchungen des räumlichen Sehens, der Sehschärfe und des Farbsehens

3 453 Untersuchungen der Hörfähigkeit (kleine und große Audiometrie)

54 504 Bestrahlungen, Bäder, Massagen (physikalische Therapie)

3 322 Impfungen (gegen Grippe, Pocken, Cholera, Tetanus)

591 Ausbildungen in Erster Hilfe

Die Geschichte von Jack Jordan

Tagebau Fortuna-Garsdorf als Kulisse für Fernseh-Krimi



Der Mini-Ganove Charlie hat einen heißen Tip erhalten. Wie man leicht an viel Geld kommen kann. Geld, das nicht mehr in Zahlen, sondern in Zentnern gerechnet wird. Der Plan gelingt, doch keiner hat etwas von dem Geld. Als das Geld von einem Lkw in ein kleineres Fahrzeug umgeladen wird, kommt es unter den Ganoven zu einer Schießerei. Der Wagen stürzt eine Böschung herunter und explodiert.

Das Geld wird ein Raub der Flammen. Spätestens hier endet der Traum vom großen Geld.

Dieser Fernseh-Krimi mit dem Arbeitstitel „Die Geschichte von Jack Jordan“ unter der Regie von Peter Adam, mit Karin Baal und Georges Claisse in den Hauptrollen, soll nicht demonstrieren, wie man schnell an das große Geld kommt. Vielmehr zeigt er die Menschen, die den großen Coup planen.

Regisseur Peter Adam von der Münchner Bavaria-Filmgesellschaft geht es nicht um einen Krimi der üblichen Machart. „Ich möchte darstellen“, versichert er am Drehort im Tagebau Fortuna-Garsdorf, „wie sich Menschen in solch extremen Situationen verhalten, wie sie sich geben und was sie denken.“

Die letzten Szenen zu diesem spannenden Streifen wurden auf

Frechens Stadtvertreter in Schloß Paffendorf

Zu Gast im Informationszentrum der Rheinische Braunkohlenwerke AG waren etwa 20 Mitglieder der Stadtvertretung Frechen, an ihrer Spitze Bürgermeister Johann Schmitz. Nach einer Kraftwerksbesichtigung beim RWE kamen sie nach Schloß Paffendorf, um sich hier an Hand der zahlreichen Schaubilder, Übersichtskarten und Demonstrationsstücke über den derzeitigen Stand und die Lage des Braunkohlenbergbaus im Rheinischen Revier zu informieren. Besondere Beachtung fanden die Ausführungen von Dipl.-Ing. Hans Maucher über die Reaktivierungsleistungen.





Bild Seite 38: Alles klar für die nächste Szene. Regisseur Peter Adam (Mitte, mit dunklem Anorak) überprüft noch einmal den Standort von Kamera 12 (links) im Tagebau Fortuna-Garsdorf



Bild links: Hab' mein Wagen vollgeladen ... nicht mit „lauter Madeln“, sondern vielen Zentnern (!) DM-Scheinen. Allerdings keinen echten. Es sind lau-

ter Blüten, bewacht von zwei echten Kriminalbeamten. Vorn auf den Lastwagen montiert: Kamera und Scheinwerfer

Bild oben: Der „Schieber“ (links) steht hinter dem Kamerawagen, der auf leisen Sohlen mit Gummirädern über die Schienen rollt

2. Sohle des Tagebaus Fortuna-Garsdorf abgedreht. Die Filmleute der Bavaria waren von der Tagebaukulisse begeistert. Hier bot sich dem Film-Team eine Landschaft, die dem Drehbuch in idealer Weise entsprach. Außer im Tagebau Fortuna-Garsdorf wurden Teile des Krimis im RWE-Kraftwerk Essen-Karnap, in München und in Schnackenburg an der Elbe gedreht. Die Innenaufnahmen entstan-

den in dem Studio der Bavaria in München-Geiseltal. Das Geld und die Toten waren natürlich nicht echt. Die 10-, 20-, 50- und 100-DM-Scheine wurden auf Pergament-Ersatz gedruckt. Außerdem waren die Blüten etwas größer als echtes Geld und unterschieden sich auch in der Farbe von gültigen Banknoten. Um absolut sicherzugehen, daß keiner auf die Idee kommen könnte, das

Geld in Umlauf zu bringen, wurde quer über die Scheine ein Haarstrich gedruckt. Zwei echte Kriminalbeamte begleiteten den „Geldtransport“ und wachten anschließend darüber, daß nach Abschluß der Dreharbeiten die Blüten restlos vernichtet wurden.

Der Krimi ist im August 1973 an einem Dienstagabend um 21.00 Uhr im 1. Fernsehprogramm zu sehen. W. S.



Der Präsident der Landwirtschaftskammer zu Gast

Zu Gast im Rheinbraun-Informationszentrum Schloß Paffendorf war der Präsident der Landwirtschaftskammer Rheinland, Heinrich Kloten.

Dr. Hans-Joachim Leuschner, stellvertretendes Vorstandsmitglied der Rheinische Braunkohlenwerke AG, führte durch die Ausstellungen im Schloß und durch das Arboretum im Schloßpark. Auf der 1. Sohle im Tagebau Fortuna-Garsdorf erhielten die Gäste einen Überblick über den Braunkohlenabbau. Der Löß-Sonderbetrieb und die landwirtschaftlich rekultivierten Flächen auf der Kippe Fortuna fanden das besondere Interesse.

Kapitel Entwässerungstrecken ist in Frechen abgeschlossen

Der letzte Türstock wurde kürzlich geraubt



Im Rheinbraun-Tagebau Frechen gibt es keine Streckenentwässerung mehr. Mit der Herausnahme der letzten Baue ging hier ein technisch interessantes Kapitel des Braunkohlenbergbaus zu Ende. Tiefe Brunnen, aus denen leistungsfähige Tauchmotorpumpen bei Tag und Nacht das Wasser herausholen, sorgen heute dafür, daß der Tagebau trocken bleibt.

Früher mußte man im Braunkohlenflöz Gänge graben, um das Wasser abfließen zu lassen. Diese sogenannte Streckenentwässerung war sehr umfangreich. Im Rheinbraun-Tagebau Frechen betrug die Gesamtlänge der in einer Tiefe von etwa 80 bis 90 m unter der Geländeoberfläche verlaufenden Entwässerungstrecken etwa 25 000 m. Sie entstanden in den Jahren zwischen 1952 und 1958. Mit Hacke und Schaufel trieben Bergleute damals Entwässerungstrecken in der Braunkohle vor. Um die Strecken vor dem Einsturz zu bewahren, baute man sie nach den Regeln der Bergmannskunst mit Holzpfeilern aus. Fachmännisch nennt man die in Frechen verwandte Ausbauart „Türstock“. Der letzte dieser Türstöcke wurde kürzlich herausgenommen, „geraubt“, wie der Bergmann sagt.

Von den Strecken aus wurde das Hangende, also die Decke des Stollens,



angebohrt und das Wasser durch Steckfilter gelöst. Oder von der Oberfläche her wurden Entwässerungsbohrungen niedergebracht, die dann mit den Strecken verbunden und mit Fallfiltern versehen wurden. Durch diese Entwässerungsbohrungen wurde das Wasser aus dem die Kohle überdeckenden Abraum und aus der Braunkohle soweit abgeführt, daß die Kohle im Tagebau gefahrlos gewon-



nen werden konnte. Das Wasser lief durch die Strecken und sammelte sich in drei untertägigen Pumpenkammern, von denen aus es mit Kreiselpumpen durch Bohrschächte zu Tage gefördert wurde.

Die Unter-Tage-Entwässerung war während ihres Vollbetriebes ein selbständiger Betriebsführerbereich, in dem rund 130 Bergleute beschäftigt waren, davon mehr als die Hälfte vor

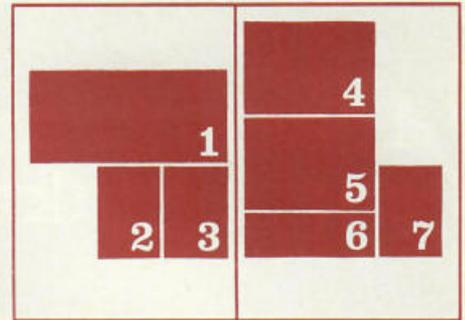


Bild 1: Rauben der letzten Grubenbaue im Rückbau; Blick vom „Alten Mann“ zum Streckenmundloch / **Bild 2:** Transport einer Grundsohle und des Streckenverzugsmaterials im Bereich des Mundlochs / **Bild 3:** Freiziehen der geraubten Grubenbaue



Bild 4: Blick nach dem Rauben des letzten Baues in Richtung Westrand (Diagonale) / **Bild 5:** Gruppenaufnahme: Betriebsführer und Unter-Tage-Mitarbeiter. Blick vom Hangenden der Sohle 2 in Richtung Nordwesten; Bagger 261 auf Sohle 2, Bagger 152 und 154 auf Sohle 1 / **Bild 6:** Diese Mannschaft baute einst die Entwässerungsstrecken / **Bild 7:** Akku-Lokomotive mit Förderwagen (800 l), 500 mm Spur



Ort im untertägigen Streckenvortrieb. Bei dieser Arbeit wurde Kohle gewonnen, da die Entwässerungsstrecken im Braunkohlenflöz lagen. Diese Kohle wurde im Tagebau Frechen über eine Grubenbahn (Spurweite 500 mm) zu einer schräg zur Tagesoberfläche führenden Strecke, zu einem „Fallort“, gefördert. Am Ausgang dieses Schrägstollens liefen die Förderwagen in einem Kreiselschlepper, der sie auf den

Kopf stellte und so in normalspurige Waggons der Anschlußbahn entleerte. Im Laufe der Jahre fielen beim Streckenvortrieb für die Entwässerung in Frechen etwa 100 000 t Braunkohle an. Wie überall im Rheinischen Revier verdrängten die leistungsfähigeren und mit wenig Personalaufwand zu erstellenden und zu betreibenden Tiefbrunnen mit Unterwasserpumpen auch im Rheinbraun-Tagebau Frechen die

Entwässerung mit Hilfe von Fall- und Steckfiltern und ermöglichten überhaupt erst den Abbau der Braunkohle in größeren Tiefen im Tagebau. Wenn nun der endgültige Schlußstrich unter einen besonderen Abschnitt bergmännischer Tätigkeit gezogen ist, bleibt ein Wort des Dankes zu sagen an alle, die an der Lösung der mit der Unter-Tage-Entwässerung verbundenen Aufgaben beteiligt waren.

leser schreiben der redaktion



Auch für Frauen

Sehr geehrte Herren! Sie sollten öfter mal was über die Technik in so netter Weise schreiben, wie das in „Revier und Werk“ im Dezember 1972 geschah. Ich habe mit Vergnügen den Aufsatz über die neue Bandstation in Fortuna gelesen. Das war lesenswert und gut verständlich, auch für mich als Pensionärin, die ich immer die Zeitschrift bekomme, wofür ich vielenmals danke. Und die Rätsel finde ich auch gut, nur Sie sollten sie etwas größer drucken. Dann kann man auch als älterer Mensch die Bezeichnungen besser lesen.

Kunigunde Mannhoff, Köln

Schiff zeigen

Warum hat Ihr Fotograf das neue Schiff „Oranje 11“ der Braunkohle-Reederei nicht auch mal vom Ufer aus geknipst? Im letzten Heft kann man vieles darüber nachlesen, aber die Bilder zeigen immer nur das Schiffsdeck. Ich möchte den neuen „Pott“ auf dem Rhein auch mal schwimmen sehen. Oder war das für den Fotografen zu schwer, er mußte ja wohl mit an Bord sein, als die Jungfernfahrt losging. Konnte er deshalb das Schiff nicht von

einem anderen Standpunkt aus auf den Film bekommen?

Peter Schaffmann, Wesseling

Dank für Gold

Liebe Redaktion „Revier und Werk“! Herzlichen Dank für die gewonnene Goldmünze. Jede Woche löse ich Preisrätsel, aber noch nie habe ich etwas gewonnen. Mein Wahlspruch lautet: „Ein blindes Huhn findet auch mal ein Korn.“ Jetzt hat er sich bewahrheitet. Nochmals meinen besten Dank.

Joh. Förster, Berrenrath

Strafporto

Gestern kam der Postbote und brachte mir meine Postkarte zurück. Ich hatte die Preisfrage aus dem Rätsel gelöst und weggeschickt. Dabei hatte ich ganz vergessen, daß Postkarten heute 30 Pfennig Porto kosten. Wegen der falschen Briefmarke kam meine Karte von der Post zurück. Hiermit möchte ich alle Rätselfreunde warnen. Klebt richtige Briefmarken auf die Postkarten. 30 Pfennig, und Ihr seid dann gewiß dabei.

Jakob Grünwald, Neuß

Gastarbeiterkinder

Immer mehr Ausländer kommen nach Deutschland, weil wir selbst nicht genügend Arbeitskräfte haben. Man sollte nie vergessen, daß wir alle von deren Einsatz profitieren. Sicher würde manche Einrichtung bei uns nicht mehr funktionieren, wenn es keine Ausländer gäbe. Deshalb finde ich es lobenswert, daß die Gemeinde Gustorf eine Schulklasse für Türkenkinder eingerichtet hat. Die Kinder der Ausländer darf man nämlich nicht einfach vergessen. Sie müssen ja auch etwas lernen. In der deutschen Schule kommen sie sicher nicht mit, weil sie unsere Sprache nicht richtig können. Und sonst bleiben sie einfach zu Hause. Wenn wir so verfahren würden, dann züchteten wir ja Analphabeten, Leute, die gar nicht lesen und rechnen können. Das wäre schlecht gehandelt an Leuten, auf deren Arbeitskraft wir angewiesen sind. Rheinbraun hat ja eigentlich sehr wenige Ausländer beschäftigt. Wenn ich es recht weiß, sind es etwa 600 Türken. Aber auch für deren Kinder sollte man was tun. So, wie es in Gustorf geschieht, das ist gut.

Winfried Getter, Grevenbroich

Fertighäuser

Fertighäuser sind preisgünstiger. Man weiß, wann sie fertig sind, und man weiß auch, was sie kosten. Bei den heutigen Baupreisen kann man ja sehr überrascht werden, wenn man anders baut. Deshalb fand ich den Bericht von „Revier und Werk“ über die Fertighäuser für Umsiedler lehrreich. Gern möchte ich wissen, wo man sich weiter erkundigen kann.

Ansgard Schalwand, Frechen

Anmerkung der Redaktion: Fertighaus-Interessenten, die sich im Rahmen einer Rheinbraun-Umsiedlung für diese Bauweise entscheiden wollen, erhalten viele wissenswerte Informationen bei der Abteilung C 9 der Rheinbraun-Hauptverwaltung, 5 Köln 1, Konrad-Adenauer-Ufer 55, Telefon Köln 774 41. Auskünfte geben auch Architekten und die Fertighaus-Fabrikanten sowie Baufinanzierungsstellen.

Ihre Meinung ist uns immer willkommen. Schreiben Sie bitte unter Angabe Ihrer genauen Anschrift an: „Revier und Werk“, 5 Köln 1, Apostelkloster 21–25. Je kürzer, desto größer die Chance einer Veröffentlichung. Die Auswahl bleibt vorbehalten. Anonyme Schreiben werden nicht berücksichtigt.

Hier können Rätselrater gewinnen

Wieder fünf Landschinken verlost

Auflösung des Preisrätsels aus Heft 110 / In der nächsten Runde warten erneut fünf saftige Landschinken auf die Gewinner

Die Lösung

In der vierten Runde unserer Preisrätsel waren wiederum fünf saftige Landschinken zu gewinnen. Die Beteiligung war erfreulich groß. 959 Leserinnen und Leser von „Revier und Werk“ hatten ihre Postkarten fristgerecht geschickt. „Karnevalslieder“ lautete das Lösungswort. Und da Karneval seit 150 Jahren nicht nur in der Kölner Rheinmetropole, sondern auch im Rheinischen Braunkohlenrevier zu Hause ist, wußten alle Einsender, was sie unter dem „Sammelbegriff für fröhliche Unterhaltung zu bestimmter Zeit“ zu verstehen hatten. Nur an der Schreibweise haperte es bei 22 falschen Einsendungen. Die fünf Gewinner, unter den 937 richtigen Einsendungen unter Aufsicht von Rechtsanwalt Hans-Gerhard Willing ausgelost, werden in den nächsten Tagen ihren Preis erhalten. Je einen Schinken im Gewicht von etwa zwölf Pfund haben gewonnen:

Peter Bauer, 503 Hürth-Kendenich, Hürther Straße 5

Willi Hollstein, 5024 Pulheim, Worringer Straße 17a

Käthe Kielau, 502 Frechen, Jägerstraße 40

Gottfried Mund, 504 Brühl, Am Krausen Baum 40

Agnes Oebel, 502 Frechen, Mühlenbach 19

www.fortuna-digital.de

C	W	N	E	T	A				
H	E	I	D	E	L	B	E	R	G
R	T	E	U	F	E	L	A		
H	Y	A	Z	I	N	T	H	E	N
S	T	D	A	O	I	K			
W	A	T	T	E	U	E	B	E	L
A	N	I	S	S	R	I			
T	L	H	E	D	G	A	R		
H	A	S	E	N	E	G	E	R	
R	E	L	I	N	D	T	E		
M	O	M	A	W	A	H	N		
B	E	R	G	S	E	I	N	E	
A	N	A	E	N	E	R	V		
R	U	N	D	A	T	M	A		
A	N	U	R	E	O	G			
M	I	T	T	E	R	N			
D	E	F	I	Z	I	T	E	I	S
I	O	E	S	I	N	G	E		
S	R	N	A	S	E	N			
D	E	M	D	A	T	T	E	L	N

Justiz- behörde	↓	Ordnungs- zahlen	↓	Anrede	↓	weibl. Vor- name Kurzform	↓	männl. Rind	↓	günsti- ges An- gebot	↓	Skat- begriff
1		↓				↓			↓			↓
Aus- flüge			Furche	>				3				Sinnes- organ
↓								Lotterie- schein	>			
hochster See- offizier			Nieder- schlag	↓	Last- tier	13	Flach- land	>				
Strauch- früchte			↓	↓				flink, gewandt	↓	Segel- komman- do		Waren- trans- port- mittel
↓								Abk. für Gramm	↓	↓	↓	babyl. Gott
9								Stadt in Ober- italien	>			
Haft	↓							Verhält- niswort	↓			
weibl. Vor- name		bibl. Hohe- priester	>					Labens- bund	>			Pflanzen- sproß
griech. Buch- stabe		Erd- teil			Musik- laute			Schiffs- führer	>	bayr. Kompo- nist	>	↓
↓		↓		Weih- nachts- gebäck	↓			Tier- kreis- zeichen	>	↓		
Alarm- geräte	Leibes- übungen	>		↓				2		drei als Fremd- wort	>	
Bau- material	↓	↓						8				Beleuch- tungs- körper
↓								12		Vokal	>	Tier- ferment
↓												
7										Hochland in Inner- asien	>	Zeichen für Silber
Gefäß		span. Frauen- name			Wiener Vergnü- gungs- park	>	↓					Zeichen für Röntgen
Teil des Beines	↓	↓			Zeichen für Americium	>				Vokal		Gattung
↓						5				↓		↓
4										krater- förmige Senke	>	Vor- silbe
11				6								↓
Metall				deutsche Industrie- Norm	>					bloß	>	↓
diebi- sche Vögel										↓		↓
↓										10		Vor- silbe

Zum neuen Rätsel

Da Schinken wohl immer reizen, sollen in der fünften Runde unserer Preisrätsel erneut fünf saftige Exemplare unter den richtigen Einsendungen ausgelost werden. Das Lösungswort besteht diesmal aus 13 Buchstaben, die den von 1 bis 13 gekennzeichneten Feldern des Kreuzworträtsels zu entnehmen sind, und nennt den Namen für eine bestimmte Hausform. Dieses Lösungswort schreiben Sie auf eine ausreichend frankierte Postkarte, die

Sie an die Redaktion „Revier und Werk“, 5 Köln 1, Postfach 100 446, senden. Vergessen Sie nicht, Ihren Absender deutlich anzugeben. Briefe und Telegramme können nicht berücksichtigt werden. Einsendeschluß ist der 2. April 1973 (Datum des Poststempels). Alle können sich wieder beteiligen, ausgenommen die Mitarbeiter der Redaktion. Die Ermittlung der Gewinner erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges. Ihre Namen werden in der nächsten Ausgabe bekanntgegeben.



„Tut mir leid, Papa, laut Jugendarbeitsschutzgesetz dürfen Auszubildende nur die gesetzlich vorgeschriebenen Stunden beschäftigt werden!“



„Dein Blumentick geht mir allmählich auf den Wecker!“



„Da staunen Sie, was? Swimmingpool hinterm Haus!“



„Still, ich höre den Landfunk!“

Frühling im Kleingarten

Wie ihn unser Zeichner Kurt Cerny erlebte



„Darf ich mal – oder würde Dir das Deinen freien Samstag kaputtmachen?“



„Im Frühjahr ist er immer ganz wild aufs Trimmen!“